

Blick auf unser Weintor „Sonnenstahl“

Weltbundel
Weinbau

Verkauf
ware
Liste

Vorsteher
bundes

Frankenkönigskellerei

(L. Fränkische Trauben- und Apfelsaft-Kellerei)

Besucht unser schönes Frankenland und dabei unsere Kellereien.

Jederzeit steht Ihr uns ein willkommen! Olast. / Keine Kaufverpflichtung

Frei!

ZEITSCHRIFT DES
FREIMAUERBUNDES
ZUR
AUFGEHENDEN
SONNE



Kosler

HAMBURGER ZIGARREN
QUALITÄT

VERSAND

ERFOLGT SPEZIALFREI

Stibere
a. bron.
Medaillen
Hamburg
1000
Br. P. WALLAT
HAMBURG 23.
LANDWEHR 81 - ELBE 9809

DAS NEUE
FREIMAUERERTUM

HEFT 5 - 23. JAHRGANG DER SONNENSTRÄHLEN - 1929
VERANTWORTLICHE SCHAFFLETTUNG: DR. M. SEEBER, DRESDEN A. KRUSESTR. 8

gungen unterstützen und damit unseren Zusammenkünften bestimmttere und konkretere Konturen geben. Es wird zu überlegen sein, ob das deutsch-französische Komite nicht noch andere Mittel zur freimaurerischen Annäherung findet als die Veranstaltung der jährlichen Manifestation. Es müßte vor allem darauf gesehen werden, daß man auch in der Zwischenzeit voneinander hört und die Verbindung in ständiger Fühlung bleibt. Wir wünschen, daß auch diese Manifestation, als eine ganz einzige Massenzusammenkunft deutscher und französischer freimaurer das gegenseitige Verstehen fördern und es erweisen möge, daß gerade die Reformfreimaurer, als die wir ja auch unsre französischen Br. ansehen können, besonders aktiv in dieser Lebensfrage der Gegenwart sind.

Wenn wir Mannheim in diesem Sinne erlebt haben, werden wir die richtige Stimmung für Erfurt haben, wo es gilt, das innere Band zu festigen und die erfreuliche Aufwärtsbewegung unsres Bundes weiterhin zu verstärken.*)

M. S.

Die geistige Grundlage Paneuropas.

Radiovortrag, gehalten in Berlin, am 16. Dezember 1928,

von R. N. Coudehove-Kalergi.

Wir sind der Meinung, daß wadischender, der Zeitschrift „Panorama“ entnommener Aufsatz hervorragend geeignet ist, auf die Mannheimer Munitestuien vorzubereiten. Er wird alle Müden und Enttäuschten aufrütteln durch seine glänzende Darstellung der Panorama-Idee.

Red.

Panorama ist nicht nur ein politisches und wirtschaftliches Programm — sondern zugleich ein sittliches Bekenntnis. Es bedeutet die Wiedergeburt des europäischen Idealismus nach dem Schiffbruch, den das materialistische Europa im Weltkrieg erlitten hat.

Panorama ist der Schlagtruf der jungen Generation gegen die Reste einer Politik der Intrige, der Fälschung, des Irrsins, des Verbrechens; einer Politik, die als Spiel und Sport getrieben wurde, als Selbstzweck beschränkter Kreise; statt als sittliche Aufgabe, als verantwortungsvollste Gestaltung eines Massenschicksals.

Was hat die Politik der letzten Generation aus Europa, diesem herrlichen Teil der Welt, gemacht? Wie hat sie die Tradition zweier Jahrtausende mutwillig vertan und verraten! Heute ist Europa ein mächtloser Erdteil, ein verarmter Erdteil, ein verschuldetter Erdteil, ein verzweifelter Erdteil, ein gehässiger Erdteil, ein barbarischer Erdteil, ein trostloser Erdteil. Und was könnte, was sollte Europa sein? Führer der Menschheit, Lehrer der jungen und der alten Völker, Born geistiger Bewegungen, Wiege grösster Männer und Frauen. Fabrik technischer

Wunder, Gemeinschaft edler Nationen, Quelle des Ruhmes, des Glücks und des Reichtums, Hüter des Friedens und der Freiheit der Welt.

Dieser großen Zukunft wollen wir Europa entgegenführen; aber sie ist nur zu erreichen durch eine völlige Absage an die Politik des 19. Jahrhunderts, durch ein volles und freudiges Be-kenntnis zu unserem, zum 20. Jahrhundert. Denn wie der nationale Zusammenschluß die große Aufgabe und die große Tat des neunzehnten Jahrhunderts war — so ist der kontinentale Zusammenschluß die Forderung des zwanzigsten.

Wir fordern darum die Vereinigten Staaten von Europa, wir fordern den europäischen Staatenbund, wir fordern den europäischen Zollverein. Dieses eine große Ziel erreichen wir über die kleinen und kleinlichen Fragen der Tagespolitik; über die kleinlichen Gehässigkeit des nationalen Chauvinismus; über die kleinlichen Streitigkeiten der Handelsverträge.

Wir haben die politischen Intrigen satt. Wir haben die Zollkriege satt. Darum fordern wir von den europäischen Regierungen, daß sie den Völkern die Möglichkeit geben, in Frieden und Freiheit gemeinsam diesen Erdteil zu bebauen, zu ernähren, zu sichern. Denn wir Europäer sind mehr als jede eine Schicksalsgemeinschaft geworden. Die Entwicklung der Weltpolitik hat Europa auf einen kleinen Raum der Erdoberfläche zusammengedrängt; seit Russland von Europa abgefallen ist, um auf neuen Wegen neue Lebenströme zu suchen, ist Europa sehr klein geworden. Heute ist Europa kleiner als Indien, halb so groß wie Kanada, halb so groß wie Australien, halb so groß wie China. Unser nächster Nachbar, Sowjet-Russland, ist allein vier Mal so groß wie das gesamte Europa. Dieser kleine europäische Teil der Welt, diese westliche Halbinsel Asiens, ist heute in 30 Staaten zerissen. Ein Blick auf die Weltkarte lehrt, daß sich dieses kleine Europa neben den wachsenden, aufstrebenden und einigen Großräumen der Menschheit nur dann behaupten kann, wenn es sich einigt; wenn es über alle inneren Streitigkeiten hinweg der Welt als Einheit gegenübertritt.

Diesen entscheidenden Schritt fordert gebieterisch die Entwicklung der Technik, die Entwicklung der Wirtschaft, die Entwicklung der Politik.

Aber auch die kulturelle Entwicklung der Welt zwingt Europa zur Selbsterkenntnis. Die Entwicklung der letzten Jahrhunderte, die zur kulturellen Vereinigung der Welt unter Führung Europas zu führen schien, ist zu Ende. Der Rückschlag hat begonnen. Die asiatischen Völker erwachen. Sie bedienen sich der europäischen Technik, lehnen es aber ab, ihre Kultur Europa zuliebe zu opfern. Mit europäischen Waffen wollen sie ihre Eigenart und Selbständigkeit verteidigen oder erobern. Russland entfernt sich immer weiter von europäischen Zivilisationsformen und sucht eine neue Kultur. Amerika löst sich immer stärker von der europäischen Kultur los und sucht nach neuen Formen des Le-

*) Auf die nochmalige Einladung der Erfurter Br. am Schluß dieses Heftes sei nachdrücklich hingewiesen.

bens. So findet nach dem politischen Aufstand der Welt gegen

Europa auch eine kulturelle Weltrevolution gegen diesen Erdteil statt. Die dritte Weltrevolution gegen Europa ist die wirtschaftliche; denn auch wirtschaftlich gewinnen die außereuropäischen Erdteile immer stärker Europa gegenüber ihre Selbständigkeit. Und seit dem Kriege ist zum ersten Male ein außereuropäisches Land, nämlich die Vereinigten Staaten von Amerika, Mittelpunkt und Führer der Weltwirtschaft geworden.

So hat Europa auf allen Gebieten seine Herrschaft verloren. Es ist wieder auf sich selbst gestellt, wie in den Zeiten des Mittelalters. Es kann seine Freiheit und seine Kultur nur erhalten, wenn es sie gemeinsam behauptet.

Auch die Geschichte Europas lehrt uns dessen Schicksalsgemeinschaft seit dem ersten europäischen Reich der römischen Kaiser. Nach dessen Untergang schuf Karl der Große des zweiten europäischen Reich. Dann trat die europäische Ritterschaft als geschlossenes europäisches Heer gegen die arabische Gefahr auf, während der europäische Geist jenseits der Sprachverwirrung das Wunderwerk der Gotik schuf, deren Kathedralen, von Spanien bis Polen, noch heute als steinerne Zeugen daran erinnern, daß es über alle Gegensätze hinweg eine unzerstörbare europäische Seelengemeinschaft gibt, die alle Jahrhunderte überdauert. Die großen Stauffer und die großen Päpste weihen ihr Leben dem europäischen Gedanken, dessen Verwirklichung nur einen glückte: Innozenz III., dem Lehrherrn Europas. Dann folgte die große geistige Revolution Europas, deren Einzelphasen Renaissance und Humanismus, Reformation und Gegenreformation, Aufklärung und Romantik, Nationalismus und Sozialismus heißen. Alle diese Bewegungen waren panteuropäisch, da sie an keine nationalen Grenzen gebunden waren. Selbst der Nationalismus war eine paneuropäische Erscheinung, da er im neunzehnten Jahrhundert gleichzeitig alle Völker Europas ergriff. Diese gemeinsame Geschichte Europas bildet ein so starkes Band um dessen Völker, daß die Verschiedenheit der Sprachen und Dynastien nur in stande war, es zu lockern, nicht, es zu zerreißen. Die größten Geister Europas fühlten als Europäer, als Träger des europäischen Gedankens. Von Dante über Kant und Goethe zu Napoleon, zu Nietzsche, Victor Hugo und Mazzini. Alle diese Männer waren im höchsten Sinne national und europäisch zugleich. Wer an sie denkt, wird den Irrsinn erkennen, der darin liegt, national und europäisch als unvereinbare Gegensätze hinzustellen, statt als notwendige Ergänzungen. Denn der europäische Geist offenbart sich in nationalen Formen und der beste nationale Geist schafft die Pfeiler der europäischen Kultur.

Darum bejaht Panneuropa den nationalen Geist und den nationalen Gedanken als Grundsatz und Voraussetzung aller europäischen Kultur. Denn gerade der europäischen Vielsprachigkeit verdankt unsere Kultur ihre Fülle, ihren Reichtum, ihre Tiefe und Mannigfaltigkeit, die sie über alle anderen Kulturen

emporhebt. Die nationalen Unterschiede verwischen zu wollen, hieße, den europäischen Geist ersticken.

Panneuropa kämpft darum für die Erhaltung der nationalen Tradition, für die Pflege des nationalen Gedankens, für die Anerkennung der nationalen Minderheiten. Denn nur als eine Gemeinschaft freier Nationen bleibt unser Erdteil Europa, während er als internationales Völkergeheimnis zu einem zweiten Amerika würde und seine Seele verlieren müßte, sein Wesen und seine Bedeutung.

Wie die europäische Kultur nach innen national gegliedert bleiben muß, so soll sie nach außen das Einende betonen statt das Trennende. Hier ist die paneuropäische Bewegung selbst eine große nationale Bewegung, eine Bewegung zur Erhaltung und Behauptung der Tradition und Kultur gegenüber allen andern Kulturen und Zivilisationsformen der Welt.

Die außereuropäische Welt hat sich längst gewöhnt, Europa als Einheit zu empfinden und dessen nationale Kämpfe als Familienzwist. Für jeden Amerikaner gilt es den Begriff Europäer, ebenso für jeden Russen und für jeden Asiaten. Der einzige Erdteil, der fast nichts von Europa weiß, ist Europa selbst. Darum bedeutet die Panneuropa-Bewegung die Selbsterkenntnis des Europäers zu einer Selbstbesinnung und Selbstverteidigung.

Denn die europäische Kultur ist heute von zwei Seiten sehr schwer bedroht: vom Bolschewismus und vom Amerikanismus, die beide von Europa stammen und ihm dennoch wesentlich fremd sind. Denn was diese beiden Kulturformen von der europäischen wesentlich unterscheidet, ist deren Traditionslorrigkeit. Auf diese Traditionslorrigkeit, auf diese Geschichtslosigkeit ist Amerika ebenso stolz wie Russland. Beide sehen darin einen Vorzug und Quelle der eigenen Überlegenheit gegenüber dem alten, traditionsbeladenen Europa. Mögen Russen und Amerikaner ihre Weltteile nach ihren Grundsätzen herrschen und organisieren und mögen sie sich uns überlegen fühlen. Aber wir haben das Recht, unsere Kultur ebenso zu lieben, hochzuhalten und zu schützen wie sie die ihre, und wir sind der Überzeugung, daß gerade die Tradition die Quelle der Überlegenheit des europäischen Geistes bildet und die Bürgschaft der europäischen Zukunft.

Darum will Europa auf diese Tradition ebenso wenig verzichten wie auf seine nationale Gliederung; denn beide erhöhen die Schönheit und den inneren Reichtum des europäischen Lebens. Panneuropa will dem Kaiser geben, was des Kaisers ist: seine Wirtschaft rationalisieren und durch Weiträumung aller Binnenzölle dem großartigen Beispiel der amerikanischen Wirtschaft folgen. Aber es will zugleich Gott geben, was Gottes ist: wir wollen unsere nationale und traditionelle Kultur behaupten und ausgestalten. Wir wollen uns vereinigen, um diese große und einzige Kultur zu retten. Denn von aller Politik und Wirtschaft abgesehen, dringen Amerikanismus und Bolschewismus un-

bemerkt in Europa vor. Es gibt Millionen von Europäern, die überzeugt sind, daß die amerikanische Zivilisation der europäischen überlegen ist und daß es unser Ziel sein muß, sie nachzuahmen. Und es gibt Millionen Europäer, die überzeugt sind, daß die russische Zivilisationsform der europäischen überlegen ist und daß es unser Ziel sein muß, sie nachzuahmen.

Gegen diese beiden Gefahren kann sich Europa nur retten, wenn es seine geistige Einheit und seine geistige Überlegenheit erkennt. In diesem Sinne sollen die nationalen Zweige der europäischen Völkerfamilie sich nach tausendjährigen Kämpfen wieder als Brüder erkennen und alle Energien, die sie bisher zur gegenseitigen Vernichtung eingesetzt haben, zum gemeinsamen Aufbau umstellen.

So wie im Mittelalter die Europäer sich trotz aller Verschiedenheit als Einheit empfanden, sobald Europa und die Christenheit von der arabischen Gefahr bedroht wurden, so wie damals alle Ritter Europas fühlten, daß die Gegensätze, die sie trennten, geringer waren als die gemeinsame christlich-ritterliche Kultur und Weltanschauung, die sie verband, so sollten heute alle Europäer angesichts der neuen Bedrohung durch fremde Lebensformen erkennen, daß alles, was sie trennt, verschwindet gegenüber dem gemeinsamen Bekenntnis zur europäischen Kultur.

Als die arabische Gefahr verschwand, verschwand zugleich das europäische Gefühl der Kulturgemeinschaft. Seither waren die Völker Europas durch keine fremde Kultur bedroht. Darum konnten sie ihre Kräfte gegeneinander wenden und ihre Verwandtschaft vergessen. Erst heute beginnen sich die Europäer wieder auf Europa zu besinnen, weil von neuem an ihren Grenzen ein Nachbar wacht, der ihnen fremde Lebensformen aufdrängen will; weil Europa als Ganzes wieder in der Sowjet-Union einen Gegenspieler gefunden hat; weil alle Gegensätze zwischen deutscher und französischer Kultur zurücktreten gegenüber dem größten Gegensatz zwischen europäischer und bolschewistischer Lebensform.

Europa will weder amerikanisch noch bolschewistisch, weder plutokratisch noch kommunistisch sein. Um ihre eigene Lebensform zu finden, müssen alle Völker Europas zusammenwirken. Um diese Lebensform zu verteidigen, müssen alle Völker sich zusammenschließen.

Dieses Ziel gibt der europäischen Politik einen neuen Sinn. Denn heute beherrschen Unsinn, Unklarheit und Verwirrung die europäische Politik. Es ist Unsinn, daß die europäischen Völker einander hassen, bloß weil sie andere Sprachen sprechen. Es ist Unsinn, daß Millionen Europäer unterdrückt und verfolgt werden, bloß weil sie nationalen Minderheiten angehören. Es ist Unsinn, daß die verarmten Europäer Millionen Gelder verschwenden, um gegeneinander Kanonen zu gießen, bloß weil sie andere Sprachen sprechen. Es ist Unsinn, daß Hunderttausende junger Europäer jährlich aus ihren Berufen herausgerissen werden, um

sich darin zu üben, andere Europäer zu erschießen, zu stechen und zu vergiften. Es ist Unsinn, daß die verschuldete und verarmte europäische Wirtschaft durch unzähliges Zollsranken ihren Kreislauf künstlich unterbindet. Es ist Unsinn, daß die europäischen Nationen einander täglich beschimpfen und verleumden; daß sie Haß säen, um Krieg zu ernten. Es ist Unsinn, daß die europäischen Staaten, statt gemeinsam große wirtschaftliche Pläne zum Schutze ihrer Völker durchzuführen, um die Summen feilschen, die sie einander abpressen wollen. Jeder Europäer sollte sich fragen: Ist alles das nötig? Und muß die Antwort finden: Nein, es ist nicht notwendig!

Die Verschiedenheit zwischen den europäischen Völkern ist natürlich, aber der Haß zwischen ihnen ist künstlich.

Nationaler Chauvinismus ist die Weltanschauung der Halbgebildeten. Wahrhaft Gebildete sind ebenso wenig Chauvinisten wie wahrhaft Ungebildete. Der Ungebildete hat keinen Anteil an seiner nationalen Kultur und darum keine Liebe zu seiner Nation. Er kennt nur seine unmittelbare Umgebung, seinen unmittelbaren Interessenkreis. Die nationale Ideologie ist ihm ebenso fern wie die europäische. Weil er die eigene Kultur eben, sowenig kennt und ebenso wenig liebt wie die fremde, ist er weder Nationalist noch Paneuropäer. Nur der Halbgebildete ist nationaler Chauvinist. Denn er kennt und liebt seine eigene Nation und deren Kultur, aber er kennt nicht die Kultur anderer Völker. Er kennt die Geschichte seines eigenen Volkes aus Büchern, die diese nationale Vergangenheit verherrlichen; aber er kennt kaum die Geschichte seiner Nachbarvölker. Er kennt und liebt die großen Dichter und Denker seiner Nation, aber er kennt kaum die Namen der ebenso großen Dichter und Denker anderer Nationen. Er kennt aus den Zeitungen die Auffassung seiner nationalen Führer über die Weltpolitik, aber er kennt nicht die Meinungen und Anschauungen der anderen Völker über die gleichen Fragen. So muß er zum Ergebnis kommen, daß sein Volk das auserwählte ist, bestimmt, die anderen Völker der Erde zu erziehen, zu führen, zu beherrschen. Er muß zum Ergebnis kommen, daß bei allen politischen Konflikten seine Politik im Recht ist und die andere im Unrecht. So muß er zum nationalen Chauvinisten werden. So muß er die anderen Völker, die er nicht kennt, hassen und verachten. Seine Einstellung ist einseitig, weil seine Bildung mangelfhaft ist.

Der wahrhaft Gebildete steht über allen diesen Vorurteilen und Einseitigkeiten. Er kennt und liebt seine Nation und deren Kultur nicht weniger als der Halbgebildete. Aber er kennt und schätzt auch die Kulturen seiner Nachbarn; er kennt auch deren Geschichte, deren Schöpfungen, deren Leistungen. Er kennt ihre Einstellung zur Politik, ihr Recht und ihr Unrecht, auch wenn er ihre Einstellung nicht teilen kann. Er weiß, daß nicht alles Recht auf der eigenen, nicht alles Unrecht auf der fremden Seite liegt. Er kennt die Verwandtschaft der Völker, die Verbundenheit der Kulturen. Er weiß, was Goethe dem französischen, Vol-

taire dem englischen Geist verdankt. Er weiß, daß die größten Denker und die größten Künstler Europas im höchsten Sinne europäisch und zugleich im höchsten Sinn national waren, und daß sie in ihren geistigen Beziehungen über Jahrtausende und über nationale Grenzen hinweg eine einzige unsterbliche Familie bilden. Friedrich der Große zog den Umgang mit Voltaire dem Verkehr mit besten seiner Mitbürger vor; und Goethe blieb trotz aller deutsch-französischen Kriege der größte Bewunderer seines großen Zeitgenossen Napoleon.

So ist wahre Bildung der Weg zur Überwindung des nationalen Chauvinismus, und es ist kein Zufall, daß das Zeitalter des nationalen Chauvinismus zusammenfällt mit dem Zeitalter der Halbbildung und deren Herrschaft. Wir können und wollen vorwärts zur wahren Bildung im Sinne des größten Deutschen, der zugleich der größte Europäer war: im Sinne Goethes. Kein Deutscher kann Goethe erfassen und dennoch Chauvinist sein. Darum ist der deutsche Weg zum geistigen Europa die Nachfolge Goethes. Wer sich in die größten Geister Deutschlands versenkt, in Goethe und Schiller, Lessing, Kant, Schopenhauer und Nietzsche, dem werden die nationalistischen Schuppen von den Augen fallen, und er wird erkennen, daß großes Deutschland und großes Europäertum eins sind.

So führt der Weg zum geistigen Europa über die Gipfel der eigenen Nation. So führt der Weg zum geistigen Europa nicht in einen Gegensatz zum nationalen Gedanken, sondern in dessen Erfüllung. Je mehr wahrhaft Gebildete die Geschichte Europas lenken und entscheiden werden, desto rascher wird sich unser Erdteil aus der Verwirrung, aus der Verstrickung und aus der Verblendung, in die er geraten ist, befreien. Die künstlichen Gegensätze, in die unsere Völker durch gewissenlose Demagogen oder verblendete Halbgebildete geraten sind, werden einem tieferen Gefühl der Seelengemeinschaft und Schicksalsgemeinschaft weichen. Der Fluch des nationalen Chauvinismus, der unseren Erdteil befallen hat, wird ebenso von ihm weichen, wie einst der Fluch des religiösen Fanatismus, der in vergangenen Jahrhunderten Europa zerfleischt und verwüstet hat.

Darum soll jeder, der Europa will, damit beginnen, Europäer zu werden, indem er sich die größten Geister seiner Nation zu Lehrern wählt und, von ihnen geleitet, aus einem Halbgebildeten zu einem wahrhaft Gebildeten, aus einem nationalen Chauvinisten zu einem nationalen Europäer wird.

In diesem Sinne fordern wir nicht nur Europa, sondern auch Europäer. Wir fordern den Zusammenschluß Europas, nicht nur um einen neuen Krieg zu verhindern, nicht nur um die Grundlagen zu schaffen zum allgemeinen Wohlstand, sondern auch um Europa und die Welt vor einer neuen Völkerwanderung, vor einem neuen Barbarentum, vor dem Triumph des Materialismus über das Göttliche im Menschen zu retten. Denn was nutzt es Europa, wenn es die Welt erobert, aber dabei seine Seele verliert? Was nutzt es Europa, wenn es sich einigt, um eine geistige

Provinz Russlands zu werden oder eine geistige Kolonie Amerikas? Darum lautet unsere Forderung, darum lautet die geistige Forderung Paneuropas: **E u r o p ä e r , w e r d e t E u r o p ä e r !**

Zum Kampf um die Weltanschauung.

Von Br. Dr. Max Apel.

Vor hundert Jahren (9. Dezember 1828) wurde in der Nähe Kölns in Blankenberg einem Gerbermeister ein Sohn geboren, der in seinem bewunderungswürdigen Streben sich eine philosophische Weltanschauung erarbeitete, die eine schöpferische, originale Leistung bedeutet. Dieser Philosoph war Josef Dietzgen, von Beruf Gerbermeister, den Marx auf dem Kongreß im Haag 1872 den versammelten Arbeiterdelegierten mit den Worten vorstellt: „Das ist unser Philosoph“. Die Werke dieses Denkers, dieses „Arbeiterphilosophen“, wie man ihn genannt hat, sind von seinem Sohn Eugen Dietzgen im Verlag J. H. W. Dietz Nachf. in einer trefflichen preiswerten, dreibändigen Ausgabe herausgegeben worden. Wer für philosophische Fragen im Allgemeinen und die sozialistische Weltanschauung in ihrer tiefen Begründung Interesse hat, der wird in der Lektüre dieser Schriften reiche Anregung finden, und nicht nur einen tiefstürzenden Philosophen, sondern auch einen vortrefflichen Charakter und liebenswerten Menschen kennen lernen, der für seine Idee vorbildlich gestritten und gelitten hat. Freilich erfordern diese Werke einen guten Schwimmer, wie Sokrates von der Philosophie Heraklits sage. Auch der höchst lebendige, anziehende Stil der Darstellung kann nicht die Arbeit eines selbständigen Pemthens um das sachliche Verständnis ersparen. J. Dietzgen selbst urteilte, Wissenschaft könnte nicht popularisiert werden. Aber die auf das Studium Dietzgenischer Schriften aufgewendete Mühe lohnt. Ist es nicht wahrhaft erquickend, einem Menschen näher zu kommen, der so köstlich über sich schreibt: er habe in Siegburg Häütten gebaut und gerbe den Leuten das Fell; sein einziges Traditum gehe darauf aus, Schätze zu graben und zu genießen, die weder Rost noch Motten fressen, — das seien die allgemeinen Wahrheiten der Wissenschaft und die geschichtliche Entwicklung des Menschengeschlechts.

Sein Sohn Eugen Dietzgen hat schon mehrfach den dankenswerten Versuch gemacht, in eigenen selbständigen Ausführungen die Auseinandersetzungen der Dietzgenischen Philosophie zu klären und zu erläutern. Jetzt zum Zentenar Geburtstag seines Vaters ist im Verlag Rascher & Cie., Zürich, Leipzig und Stuttgart seine Studie von 110 Seiten erschienen, die unter dem Titel „Evolutionärer Materialismus und Marxismus, eine naturwissenschaftliche Erkenntnislehre und Weltanschauung“ zur weiteren Klärung und Vertiefung beitragen soll. Im Anschluß an dieses Büddlein seien einige Grundbegriffe entwickelt.

Unter dem Materialistischen soll einfach das Natürliche verstanden werden, also alles, was im Erfahrungsvorgang den Sinnen als Wirkliches zugänglich ist, aber wohl verstanden, den äußeren Sinnen oder auch nur dem inneren Sinn; das Materialistische umfaßt daher *Materielle* und *Ideelle* S. Die materielle Wirklichkeit bedeutet die den äußeren Sinnen zugängliche äußere Wirklichkeit, die mit den äußeren Sinnen wahrgefundene Natur, die, auch für andere überprüfbar, das materielle, Körperliche, Physische genannt wird, während die ideelle Wirklichkeit, wie Freude, Haß, Gedanken, die innere, nur für uns unmittelbar zugängliche Wirklichkeit ausmacht.

Damit ist der gewöhnliche, metaphysische Materialismus der *la Mettrie*, *Holbach*, *Büdner* erledigt. Dieser alte Materialismus hat geglaubt, in dem physikalischen Begriff der Materie als einer räumlichen Substanz, etwa der Atome, alles Wirkliche umfassen zu können, er hatte aus einem für die Naturerklärung brauchbaren physikalischen Begriff eine metaphysische Größe gemacht, die uns die *Welträtsel* lösen sollte. *Joseph Dietzgen* hat in scharfsinniger Kritik diese materialistische Metaphysik enttarnt, die den Begriff des Atoms als eines unteilbaren, einen kleinsten Raum erfüllenden Massenteilchen, das sich im leeren Raum bewegt, in ein absolut Wirkliches, also einen metaphysischen Begriff der Naturerkennnis, in ein dogmatisches Prinzip der Metaphysik verwandelt. *J. Dietzgen* zeigt, wie später ganz ähnlich der berühmte Physiker und Philosoph *Ernst Mach*, daß solche Welt bewegter Atome überhaupt nicht Wirklichkeit besitzt. Die Atome, deren Wesen in Raumfüllung, Größe und Gestalt, vielleicht auch Schwere bestehen soll, sind abstrakte Begriffe, aber nichts Wirkliches. Was ist uns denn in Wirklichkeit unmittelbar gegeben, wenn wir ein Ding, einen Apfel etwa, vor uns haben? Nichts als Empfindungen von Farbe, Duft, Gestalt, Flärte usw. Alle diese Empfindungen sind gleichberechtigt und gehören zusammen. Die Materialisten alten Schlagens aber bevorzugten einseitig die räumlichen und tasthaften Empfindungen und setzen aus ihnen ihre Materie zusammen, der sie dann ein Sein für sich zuschreiben, das auch das Geistige in sich enthalten soll. Das Vorurteil, daß die Objekte des Tastgefühls, also das *Tastbare*, begreiflicher seien als die Erscheinungen des Gehörs oder des Auges, verletzte die alten Materialisten zu ihren materialistischen Spekulationen, die das *Tastbare* zum *Urground* der Dinge machten. Mit dem anatomischen Messer mögen wir den Geist erwürgen aber nicht entdecken! Der Geist ist ebenso wirklich wie der greifbare Tisch, wie das sichtbare Licht, wie der hörbare Ton. So kann *J. D.* sagen, in seinem Materialismus stecke die Idee mitten drin, die Idee sei geistiger Natur, sie sei die leibhafte Natur des Geistes, der mit dem blöden Worte geistloser Materialisten, welche aus ihm nichts weiter als eine Hirnfunktion zu machen wissen, noch lange nicht abgetan wurde. Nur eine bornierte Naturforscherschule könne glauben.

sie habe mit dem materiellen Organ schon den flüchtigen Geist und seine Idee erforscht. Dieser Dietzgensche Materialismus ist aber ein Monismus, der den alten Gegensatz des metaphysischen Materialismus und Idealismus überwunden hat.

Mit Nachdruck und innerer Befredigung hebt *Eugen Dietzgen* als Grundbegriff der neuen philosophischen Anschauung einen Begriff hervor, der mit verschiedenen Namen bezeichnet wird: das Absolute, das Welt-All, der Weltzusammenhang, das Gesamtdasein, das Überschöpfliche und Unbegrenzte. Das Welt-All ist kein Haufe unorganisierter Stücke, sondern vielmehr ein lebendiger Prozeß. Alles hängt mit allem zusammen. Wir erhalten uns mit dieser Beziehung alles Endlichen auf ein Unendliches keineswegs in die mystische Region der Metaphysik, sondern bleiben im Gebiet der erfahrenermäßig Wirklichkeit, die eben eine natürliche Unendlichkeit hat. Aber zu diesem Begriff des Unendlichen führt die Erkenntnis notwendiger Weise. Das Naturganzes besteht so für uns aus drei Hauptgliedern: aus der sinnlich zugänglich gewordenen Natur, aus der noch nicht zugänglichen, aber mit späterem Fortschritt immer mehr zugänglich werdenden Natur, und aus der für uns sinnlich niemals ganz erreichbaren Natur; niemals nämlich kann der Teil das Ganze in sich aufnehmen. So lehrt die Analyse des Erfahrungverhältnisses, daß die Allmacht, von der wir *letztthin* alle abhängig bleiben, keine übernatürliche sein kann, wohl aber eine allnatürliche ist. Dieser Begriff der Allnatur, sagt *Eugen Dietzgen* mit Recht, ist im System dieser Philosophie der naturmonistische absolute Hintergrund, welcher ohne Mystik der Wissenschaft die Bürgschaft für Gesetzmäßigkeit, Zusammenhang wie Logik gibt, dazu der Kunst die Gewähr reichster Phantasieentfaltung. Ja, man kann mit diesem Naturmonismus sogar eine pantheistische Religion in Ein-Klang bringen, sofern unter Religion die Beziehung des Menschen zur unendlichen und gesetzmäßigen Naturallmacht verstanden wird, die zwar *unaußentlich* bleibt, aber doch immer besser erkenntlich wird.

Alle diese philosophischen Fragen werden von *Eugen Dietzgen* in lebhafter Auseinandersetzung mit den Anschauungen von *Marx*, *Engel*, *Verworn*, *Mach* u. a. geklärt, so daß auch dieses Büchlein wohl geeignet ist, aus der toten Starrheit eines veralteten Dogmatismus zum lebendigen kritischen Philosophieren hinzuführen.

Ist die Freimaurerei eine religiöse oder eine ethische Bewegung?

Wenn wir auf diese Frage eine Antwort geben wollen, so müssen wir zunächst feststellen, was eine religiöse und was eine ethische Bewegung ist, an welchen Merkmalen wir die eine und die andere Bewegung erkennen, wie die Begriffe Religion und Ethik sich nach Umfang und Inhalt zueinander verhalten.

Jede Religion setzt sich ihrem Inhalt nach aus vier Gebieten zusammen

aus einer räumlichen Weltanschauung,
aus einer kausalen Weltanschauung,
aus einer Ethik und
aus einem Kultus.

In räumlichem Sinn beschränkten sich die religiösen Vorstellungen der Familien und Sippen auf den engen Kreis, den sie kannten. In ihrer niedrigen Umgebung wohnten nach ihrer Meinung die Ahnen, die Geister und Gespenster, die Wassermuhmen, Nixen, Riesen und Zwerge. Fesselnde Erzählungen und Sagen breiteten sich aus, soweit die Sprache verstanden wurde. So entwickelten sich die Volksreligionen der Ägypter, Juden, Griechen und Germanen. Als die Völker miteinander in Berührung und in näheren Verkehr traten, als ihre Welterkenntnis sich erweiterte, entstanden die Weltreligionen des Buddhismus, Christentum und Islam. Sie sind aber nur Weltreligionen in beschränktem Sinne, sie sehen die Erde als den Mittelpunkt des Alles an. Über diese geozentrische Auffassung hinausgegangen sind die Lehrer des Deismus, Pantheismus und Monismus. Wir haben in den Religionen eine Entwicklung der Erdkunde in großen Zügen.

Ebenso deutlich zeigt sich in der Geschichte der Religionen die fortschreitende Erkenntnis über Ursache und Zusammenhang des Naturgeschehens. Die Volksreligionen kennen für jede Naturerscheinung, für jede Bewegung eine Gottheit. Im Judentum, Christentum und Islam sind Werden, Entfalten und Vergehen dem Willen eines einzigen Gottes unheimgegeben. Er kann handeln nach seinen eigenen Gesetzen, und er kann sie auch aufheben und Wunder tun. Der Deismus versetzt diesen einzigen und letzten Gott jenseits der Grenzen des Erkennbaren und spricht ihm jeden Einfluss auf den Gang der Naturgesetze ab. Im Pantheismus sind Gott und Welt untrennbar verbunden, und der Monismus identifiziert sie zu einer Wesenseinheit. Die Geschichts- der Religionen und der Götter ist eine Geschichte der Naturerkenntnis in großen Zügen.

Mit jeder Religion ist drittens eine Ethik verbunden. Die Taten und Werke der Ahnen dienten den Nachkommen als Richtschnur. Die Volksreligionen stellten Gesetze auf für das Verhalten der Volksgenossen gegeneinander. Der Fremdling war meistens von der Wohltat solcher Gesetze ausgeschlossen. Die Weltreligionen gaben Sittenlehren für alle Menschen; sie handeln freilich heute noch nicht danach. Die moderne Weltanschauung hat die Ethik wie jede andere Wissenschaft aus der Bevormundung durch ein höheres Wesen entlassen. In dieser Freiheit hat die Ethik sich entfaltet, sie hat einen ungeheuren Beitrag geleistet für sittliche Gestaltung des Menschenverkehrs (Abschaffung der Sklaverei und der Ketzerverfolgung) und sie ist der wichtigste Faktor für jeden weiteren Fortschritt.

Endlich betreibt jede Religion einen Kultus. Opfern, Beten, Fasten, Wallfahrten, Götzendienst und Götterbilder, Tempel und Dome, Musik, Dichtung und Malerei sind Ausdrucksmittel dieses Kultus. Nur die moderne Weltanschauung kennt keinen Kultus. Dafür findet sie aber an der Natur und an den Schöpfungen der Kunst ihre Freude. Sie stellt sie nicht in ihren Dienst, sondern sie betrachtet Wissenschaft und Kunst als ihre Mutter, unter deren Pflege, Führung und Liebe sie herangewachsen ist.

Und nun zu der Frage: ist die Freimaurerei eine Religion? Wir müssen diese Frage nach den vorstehenden Ausführungen bejahen. Die Freimaurerei vertritt eine räumliche Weltanschauung, sie hat sich das Weltbild des Deismus zu eigen gemacht. Nicht die Erde ist ihr der Weltmittelpunkt, diese ist nur einer von vielen gleichartigen Körpern. In gleichem Sinne spricht die Freimaurerei von dem A. B. a l l e r W e l t e n. Wir Reformfreimaurer sind der wissenschaftlichen Entdeckung weiter gefolgt zum Pantheismus und Monismus. Wir kennen keinen von der Welt getrennten Gott. Wir sprechen mit Goethe:

„Was wär ein Gott, der nur von außen stieße,
Die Welt im Kreis am Finger laufen ließe?
Ihm ziemts, die Welt im Innern zu bewegen,

Natur in sich, sich in Natur zu hegen,
So daß, was in ihm lebt und webt und ist,

Nie seine Kraft, nie seinen Hauch vermisst.“

In diesen Worten kommt zugleich unsere kausale Weltvorstellung zum Ausdruck. Wir kennen nur ein Werden, Leben und Vergehen nach den Gesetzen der Natur. Jede angebliche Abweichung von diesen Gesetzen ist ein Erzeugnis menschlicher Phantasie. Deshalb hat weder ein Weltbaumeister noch eine Allmacht Raum in unserer Weltanschauung.

Und die Freimaurerei hat eine Ethik. Wenn wir sprechen von der Arbeit am rohen Stein, von den Sinnbildern als Ansporn zu rechtem Handeln, wenn wir uns eine Bruderschaft nennen, die die ganze Menschheit umfaßt, so bekennen wir uns zu sittlichen Geboten, wie sie höher und edler niemals aufgestellt und erstrebten worden sind.

Und endlich haben wir einen Kultus in dem Aufbau unseres Tempels, in unserem Ritual und in unserer Lebensführung nach den Grundsätzen unserer Anschauungen. Wir haben diese Kulthandlungen der Natur und dem Bauhandwerk entnommen; wir fühlen uns aber beredtigt und verpflichtet, jedes Werk ehrster und hoher Kunst zu unserer Erhebung und Freude zu benutzen. So stellt sich die Freimaurerei nicht nur als eine ethische, sondern als eine viel umfassendere Bewegung dar. Dies geht nicht nur hervor aus unsern Grundlehren und aus unserem Ritual, sondern auch aus unsern laufenden Arbeitsplänen. Da ist kein Gebiet der Erkenntnis, der Moral, der Kunst, das nicht zur Befreiung kommt. Aus diesem Grunde fühlen wir auch in unsern Tempeln und in unsern Bunde uns emporgehoben über den engen

Bezirk unseres täglichen Schaffens und Wirkens, wir versuchen, die Kleinarbeit des Tages und der Arbeitsstätte in ihrem Zusammenhange mit den Ereignissen der Zeit und der Welt zu erfassen; wir bemühen uns, am Aufstieg der Menschheit mitzuarbeiten, alles zu fördern, was sich an geistigerichteten Kräften regt; und im Vorgefühl solches Werdens in naher und ferner Zukunft, im Gefühl der Verbundenheit unseres Wirkens mit den Geistern alles Großen und Guten „genießen wir den höchsten Augenblick.“ —

Mandem Br. wird es befremdend vorkommen, daß ich die Freimaurerei für eine religiöse Bewegung erkläre. Er hat sich vielleicht nach langen und harten inneren Kämpfen von den vernunftwidrigen Lehren der alten Religionen frei gemacht, und nun soll er in einer Bewegung stehen, die mit jenen alten Auffassungen doch noch verwandt ist?

Ich habe in meinen Ausführungen absichtlich nichts erwähnt von den vernunftwidrigen Dogmen der alten Religionen, nichts von den Grausamkeiten, mit denen sie sich geschändet haben, nichts von dem Betrugs, den sie an den Völkern begangen haben, nichts von der Herrschaft und Macht, die die „Diener“ dieser Religionen über die Gewissen und die Güter der Menschen sich angeeignet haben. Über alle diese Dinge gibt es für uns als moderne Menschen und als Freimaurer nur eine unabdingte Ablehnung. Es sind Verirrungen des menschlichen Geistes, die Jahrhunderte lang jeden Fortschritt gehemmt haben. Ich habe vielmehr die Religionen betrachtet als Manifestationen menschlicher Erkenntnis in vergangenen Zeitaltern, ich habe (nach bekannter Auffassung) den geradlinigen Entwicklungsgang der Welt-erkenntnis ausgezeichnet, ohne die Krümmungen, Irrwege und Rückschläge zu beachten, und ich bin der Meinung: es ist für uns Reformfreimaurer ein befriedigendes Stück der Selbsterkennung, daß wir uns an der Spitze einer Bewegung sehen, die in den Jahrtausenden wurzelt und in die Zukunft weist. Denn weil wir keine Dogmen, „seien sie religiöser oder wissenschaftlicher Art“, anerkennen, so haben wir — zum ersten Mal in der Geschichte — die Aussicht, daß wir nicht veralten können, daß wir wachsen und fortbestehen werden in Zeiten, die wir heute weder erkennen noch ahnen können.

Br. Wilh. Möller,
Or. Hamburg I.

Über die Religion sind die Ansichten geteilt: die Einen erblicken in ihr eine göttliche Einrichtung, die Andern einen Aberrglauben kindlicher Völker oder eine private Angelegenheit des Gemüts. Wie stellen wir uns zu diesen widerstreitenden Meinungen?

Ohne Zweifel hat die Religion Jahrtausende lang als geistige Kraft in das Leben der Völker eingegriffen. Schwierlich hätte sie solche Macht erlangen können, wenn sie nicht einem

rein menschlichen Bedürfnis entspränge, in dessen Befriedigung ihre kulturelle Bedeutung liegt. Ebenso gewiß sind die einzelnen Formen, in denen das religiöse Bedürfnis Gestalt wurde, historisch bedingt und behaftet mit den Schlacken des Allzumenschlichen.

Mögen die Einen vom Dunstkreis der Religion, in die sie hineingeboren wurden, so umnebelt sein, daß sie den reinen Kern von der vergänglichen Schale derselben nicht zu scheiden wissen. Mögen die Andern aus Mangel an religiösem Instinkt mit der unreinen Schale den reinen Kern der Religion verwerfen. Das Dasein der Religionen gibt Kunde von einer ewigen Sehnsucht der Menschheit, die nach Erfüllung dürstet. Und Simmel hat Recht, wenn er sagt: „Die Energien, welche die (historischen) Religionen hervorgetrieben haben, sind nicht in deren Vergänglichkeit mit hineingezogen.“

Die beunruhigende Situation, in der wir Freimaurer uns dieser Tatsache gegenüber befinden, nötigt uns zu der Selbst-besinnung: Ist die Freimaurerei eine religiöse oder eine ethische Bewegung? Die Antwort auf diese Frage wird davon abhängen, wie wir das Wesen der Religion und das Wesen der Ethik bestimmen.

Mit dem Wort Religion verbindet fast jeder einen anderen Sinn, obwohl dieses Wort auf eine große Zahl wirklicher Kultur-Phänomene übereinstimmig angewendet wird. Um das Wesen der Religion allgemeingültig zu bestimmen, müssen wir fragen: Was ist der gemeinsame Gegenstand der verschiedenen Religionen?

Nach weit verbreiteter Auffassung: Gott. Aber der Buddhismus kennt keinen Gott. Auch ist der Gottesbegriff schwankend und deshalb ungeeignet, das Wesen der Religion allgemeingültig zu bestimmen.

Der gemeinsame Gegenstand, auf welchen der Blick aller Religionen gerichtet ist, stellt sich dar als das, was der Welt ihren Zusammenhang und dem Leben seinen Sinn gibt. Dies hat niemand klarer erkannt als Arthur Schopenhauer, welcher sagt: „Der Mensch, wie er in der Regel ist, hat ursprünglich für nichts anderes Sinn als für die Befriedigung seiner physischen Bedürfnisse und Gelüste, und darnach für etwas Unterhaltung und Kurzweil. Religionsstifter und Philosophen kommen auf die Welt, ihn aus seiner Betäubung aufzurütteln und auf den hohen Sinn des Daseins hinzu deuten: Philosophen für die Wenigen, die Extirpierten, Religionsstifter für die vielen, die Menschheit im Großen . . .“ (Dialog über Religion).

Die Einsicht nun, daß die Religionen den Sinn des Lebens zum Gegenstande haben, führt zu der Frage: Gibt die Religion Aufsicht über den Sinn des Lebens?

Mit der Auslegung des Lebens befaßt sich ja auch die Philosophie. Von spezifisch religiösen Aufschlüssen könnte nur die Rede sein, wenn es außer der normalen Erkenntnis noch eine

übernatürliche Erkenntnis gäbe. Normale Erkenntnis setzt sich zusammen aus Beobachtung und Denken. Sie besteht in einer gedanklichen Ausdeutung beobachteter Tatsachen, und zwar in einer möglichst einfachen hinreichenden Erklärung ihres fragwürdigen Zusammenhangs. Die normale Erkenntnis fordert scharfe Beobachtung und scharfes Denken. Aus Furth vor dem Kopfweh, das diese bereiten, versuchte man, die „eisernen Tore“ des Fragwürdigen gewaltsam zu sprengen. Man verzichtete auf den dornenvollen Weg echter Erkenntnis und flüchtete in ein Reich übernatürlicher Aufschlüsse.

In der „äußeren Offenbarung“ wird die religiöse Gewissheit vermittelt durch Gottes Wort und Erdenwandel, Engelsbotschaften, Erdbeben, Brand, Pest und dergleichen. Bei der „inneren Offenbarung“ findet in Erleuchtungs- und Inspirations-Zuständen eine Verschmelzung mit Gott statt. Der Mensch ergreift Gottes Wesen in ekstatischer Schau. Bei der „moralischen Offenbarung“ wird die Existenz Gottes, die Unsterblichkeit der Seele und die Freiheit des Willens vom sittlichen Bewußtsein „postuliert“. Bei der „symbolischen Offenbarung“ erschließt sich das Unerfahrbare der religiösen Einsicht in Sinnbildern und Gleichnissen.

Die Wahrheit der äußeren Offenbarung wird verbürgt durch heilige Schriften und Wunder, durch die Erhabenheit der Lehren und durch die Reinheit ihrer Verkünder. — Aber: Beweist die Reinheit des Verkünders die Wahrheit der Lehre? Die heiligen Schriften widersprechen einander. Und Wunder sind nachweislich noch nicht beobachtet worden.

Die Wahrheit der inneren Offenbarung wird verbürgt durch Beseitigung des Gemüts und moralische Stärkung. — Aber diese Momente beweisen nichts für das Vorliegen von Erkenntnis, da jede Besonntheit fehlt. Nicht aus der Besonntheit entspringen die mystischen Gedanken, sondern aus Rausch, Narkose und Selbsthypnose.

Die Wahrheit der moralischen Offenbarung wird verbürgt durch die Reflexion, daß alles sittliche Streben sinnlos wäre ohne die Voraussetzung ewiger Vergeltung. — Aber die wahre Herrschaft strebt nach dem Guten nicht um irdischen oder himmlischen Lohnes willen, sondern nur um des Guten selbst, d. h. um der Menschheit willen.

Die Wahrheit der symbolischen Offenbarung wird durch nichts verbürgt. Eine echte und ursprüngliche Quelle der Erkenntnis sind Symbole nicht. Sie sind nur der Ausdruck bereits vollzogener Erkenntnis und dienen nur zur Mitteilung an Andere. Sinnbilder und Gleichnisse beweisen nicht, was ist, sondern illustrieren nur, was gemeint ist.

Allgemein können wir sagen: Wo von religiöser Erkenntnis die Rede ist, da ist sie nicht echt. Wo aber echte Erkenntnis vorliegt, da ist sie nicht religiös, sondern folgt den Regeln der Logik. Daraus folgt: Das religiöse Verhalten ist nicht intellektuell.

Religion ist also nicht eine Erkenntnis der letzten Zusammenhänge, nicht eine göttliche Offenbarung, nicht ein Aufschluß über den Sinn unseres Daseins. Religion und Erkenntnis sind heterogene Lebenschäfte. Was ist nun Religion? Liegt sie nicht im Reiche des Logos, so bleibt nur übrig das Reich des Ethos.

Unter „Sittlichkeit“ verstehen wir allgemein die rechte Richtung des Willens. Da unser Wille stets auf ein Ziel gerichtet ist, so müssen wir fragen: Was ist das höchste Ziel? Ein von Allen gewolltes Ziel ist noch nicht entdeckt. Ob ein solches existiert, ist fraglich. Da aber ein allgemeines Ziel nicht abgewiesen wurde, müssen wir fragen: Gibt es ein formales Merkmal für die rechte Richtung des Willens? Ein solches erblickt Kant in seinem kategorischen Imperativ, welcher lautet: „Handle so, daß der Grundsatz Deines Willens als allgemeines Gesetz gelten könnte!“

Aber diese Bestimmung ist nur scheinbar formal. Wenn nicht ein ersprößliches Gemeinschaftsleben als Ziel vorausgesetzt wird, ist diese Formel unbrauchbar. Kant hat weder gezeigt, warum dies Ziel von Allen erstrebt werden muß, noch hat er gezeigt, woorin denn ein ersprößliches Gemeinschaftsleben besteht. Besser formuliert Lippes den obersten Grundsatz: „Handle so, daß Du Dir selber treu sein kannst!“ Dabei ist kein bestimmtes Ziel vorausgesetzt. Der Sinn des Satzes ist der: Be sine Dich auf das höchste Ziel, das Du im Grunde Deines Hierzens willst, und bleibe ihm treu!

Raoul Richter formuliert den Grundsatz: „Wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen.“ Niemand kann beliebig vielen Zielen nachstreben. Niemand kann zweien Herren dienen. Wer ein Ziel will, muß alle übrigen im Kollisionsfalle vernachlässigen. Wer andern Zielen Konkurrenz macht, ist inkonsistent.

Wer ein höchstes Ziel will, für den ergibt sich ein „System der Zwecke“. Prallt ein höherer Zweck mit einem niedrigeren zusammen, so wird letzterer geopfert. Es kann für den Menschen nur ein Ziel geben, das er *keinem anderen Zweck* opfern würde.

Wer das Ziel will, muß auch den Weg wollen. Das Ziel wird gesetzt, der Weg erkannt. Das Wohl der Menschheit kann ich in freier Wahl wollen. Wovon es bewirkt wird, kann ich nicht wählen. Gesetze des Wirtschafts-Lebens schreiben es mir vor. Wählen kann ich nur, wo zwei Wege zum selben Ziel führen.

Wir kommen zu dem Schluß: Es gibt nur eine Art des Verhaltens, die als richtig anerkannt werden muß. Und das ist — die Konsequenz. In der Treue gegen sich selbst zeigt sich der Charakter.

Wie verhält sich nun die Religion zur Ethik? Das oberste Gesetz des Willens: „Sei Dir selber treu!“ muß in der Religion wie in der Ethik gelten. Was die Religion vor

der Ethik auszeichnet, ist die Setzung eines bestimmten höchsten Ziels. Religion ist eine Erweiterung der Ethik. Sucht der Mensch sein letztes Ziel in der Erfüllung des Lebens-Sinnes, so steigert sich der ethische Wille zum religiösen.

Die Frage ist: Muß der Mensch sein letztes Ziel mit dem Sinn des Lebens in Einklang bringen? Muß der auf's Einzelne gerichtete Wille sich zum religiösen Willen steigern? Die Frage ist schwer zu beantworten.

In meinem Aufsatz über „Die Aufgaben der Philosophie und ihre Beziehungen zur Freimaurerei“ habe ich zu zeigen versucht: Der Mensch der natürlichen Epoche fühlt sich mit dem Lebens-Ziel verbunden durch den Ahnen-Kult. Indem er das Wohl der Familie fördert, glaubt er den Sinn seines Lebens zu erfüllen.

Der Mensch der moralischen Epoche sieht im Gottes seines Volkes den Schöpfer und Gesetzgeber des Lebens. Indem er das Wohl seiner Nation fördert, glaubt er den Sinn seines Lebens zu erfüllen.

Der Mensch der kommenden Epoche wird keine andere Bindung kennen als die an das Ziel alles Lebens, gesetzt von der schöpferischen Kraft der Natur selbst, die in ihm Fleisch und Blut geworden. Sein Ziel ist die Menschheit. Der Wille zur Macht, der die Welt regiert, gelangt für uns Menschen zur höchsten Erfüllung im Menschheits-Dienst. Denn die größte Macht auf Erden erwirbt der Mensch, der sich durch den Dienst an der Menschheit verewigt.

Nun entschleiert sich uns auch das Verhältnis von Religion und Philosophie. Beide sind auf das gleiche Objekt gerichtet: den ewigen Sinn. Der Philosoph will den Sinn des Seins ergründen. Der religiöse Mensch will sich ihm hingeben.

Die Hingabe an den Sinn des Lebens setzt aber eine bestimzte Deutung derselben voraus, mag letztere auch noch so primitiv sein. In den historischen Religionen wird die Richtigkeit solcher Deutung nicht durch Gründung erwiesen, sondern durch Dekrete und kirchliche Autorität. In einer reinen, über alle historischen Religionen sich erhebenden Menschheit - Religion tritt an die Stelle der „Offenbarung“ die philosophische Erkenntnis des höchsten Ziels. Die Erkenntnis wird Fundament der Religion.

An Stelle der Offenbarung, die ein absolutes Wissen weit über irdische Gewißheit hinaus verbürgen sollte, tritt das Sagen nach dem Sinn des Lebens. Jede Zeit wird ihn den Errungenen der Forschung gemäß deuten, in dem Bewußtsein, mitwirken zu dürfen an der Erfüllung einer unendlichen Aufgabe.

Die Religion der Zukunft wird weder christlich noch buddhistisch noch taoistisch - sie wird rein menschlich sein. Sie wird den reinen Kern alter Religionen in sich aufnehmen, nämlich: die Hingabe an den Sinn des Lebens. Aber sie wird die dogmatischen Deutungen dieses Sinnes zerbrechen.

Faßt die Begriffe Religion und Ethik, wie Ihr wollt: Worauf es hier allein ankommt kann, ist keine Diskussion der Begriffe, sondern eine Versenkung in die Sache. Faßt man aber „Ethik“ als Lehre vom rechten Handeln und „Religion“ als Hingabe an den ewigen Sinn, so leuchtet ein, daß jede ethische Bewegung, wenn sie sich nur selbst tief genug begreift, notwendig einmünden muß in eine religiöse Bewegung.

Solange es der Wissenschaft nicht gelingt, den Sinn des Lebens zu ergründen, müssen wir uns - bei Wahrung der wissenschaftlichen Exaktheit - darauf beschränken, das Wesen des Ethischen rein formal zu bestimmen. Das Wesen des Ethischen ist rein formal nur bestimmbar als Treue des Menschen gegen sich selbst, als Gerechtigkeit. Folgerichtigkeit des Charakters. Unbestimmt bleibt dabei der Inhalt des Ethischen, das Ziel, das der Einzelne im tiefsten Grunde seines Herzens will.

Dieses Ziel ist Sache der persönlichen Entscheidung und steht außerhalb des Bereiches formal-ethischer Wertung. Die überlieferten Religionen beschränken sich nicht darauf, solche Gerechtigkeit des Charakters zu fordern. Sie überlassen die Wahl des höchsten Ziels nicht der freien persönlichen Entscheidung. Sie schreiben dem Menschen das höchste Ziel, das er zu erstreben hat, vor durch eine bestimmte dogmatische Auslegung des Lebens.

Die Frage ist nun:

Zwingt uns die Ablehnung der autoritären Religionen und ihrer dogmatischen Auslegung des Lebens zu einer Beschränkung auf rein formale Ethik? Oder ist eine freie Religion denkbar? Wenn ja: Wodurch unterscheidet sie sich von der formalen Ethik und von den autoritären Religionen?

Von der formalen Ethik unterscheidet sich die freie Religion durch Setzung eines konkreten höchsten Ziels. Von der autoritären Religion unterscheidet sie sich dadurch, daß sie ihr höchstes Ziel nicht einer dogmatischen, sondern einer auf freie Forschung sich stützenden Auslegung des Lebens entnimmt.

Wenn wir Freimaurer den Sinn und das Ziel unseres Lebens im Bau am Tempel der Menschheit erblicken, und wenn unser ganzes Leben erfüllt sein soll von der Hingabe an dieses Ziel, so gehen wir damit weit über den Rahmen einer rein formalen Ethik hinaus, die nur die Rechtwinkligkeit des Charakters fordert.

Unser Ziel entnehmen wir aber nicht irgend einer autoritären Religionen, sondern allein derjenigen Deutung des Lebens, die unser Wahrheits-Gewissen uns vorschreibt, gemäß den fortgeschreitenden Errungenschaften der freien Forschung.

So verstanden ist freimaurerische Gesinnung nur ein anderer Ausdruck für freie Religiosität. —

Es ist natürlich nur eine Frage der Benennung, ob wir die Freimaurerei als eine „religiöse“ Bewegung kennzeichnen wollen im Sinne der „freien Religion“, oder als eine „ethische“ im Sinne einer „Ziel-Ethik“. Den beides ist ein und dasselbe.

Aber diese terminologische Frage hat noch einen sadlichen Hintergrund. Wenn wir nämlich unsere Bewegung als eine „rein ethische“ kennzeichnen, so regt sich sehr leicht die Vermutung, sie sei in religiöser Hinsicht indifferent, sie übe nicht nur die Toleranz im Geiste Lessings, die das Streben nach dem Guten in jeder religiösen Verbrämung admet, sondern auch jene laue und flau Toleranz, die nicht den Mut zur Wahrheit hat, und die nicht wagt, im Kulturkampf die Waffen des Geistes zu zücken. Mit andern Worten:

Wenn wir unsere Bewegung als eine bloß ethische kennzeichnen, so liegt die von einigen Brüdern faktisch vertretene Auffassung nahe, daß Religion „Privatsache“ sei. Nun aber fragt es sich:

Wenn — wie es im Lehrbuch von Rudolf Penzig heißt — Freimaurerei eine das ganze Leben des Menschen beherrschende Richtung des Willens, Geistes und Gemütes ist, — und wenn das Ziel dieser Richtung eindeutig festgelegt ist als Bau am Tempel der Menschheit.

Wo bleibt da (neben der Hingabe an dieses Ziel) Spielraum für eine in privater Lebensauffassung wurzelnde Privat-Religion? Dummheit ist Privatsache. Schwäche ist Privatsache. Geschmacklosigkeit ist Privatsache. Die Frage nach dem Sinn des Lebens aber ist ein Problem, das uns alle angeht. Denn an seiner richtigen Lösung hängt das Schicksal der Menschheit.

Br. Dr. Schirren. Hamburg III.

»Freimaurerische Rundschau«

Der Streit um den „Großen Baumeister“.

Br. Oswald Wirth: Herausgeber der Monatsschrift „Le Symbolisme“ veröffentlicht ebenda einen Aufsatz mit dem Thema der Überschrift, den die „Leudte“ in Nr. 12 von 1928 wiedergibt.

Br. Oswald Wirth ist bestrebt, den Streit, der in der A. M. J. zwischen der holländischen Maurerei und dem Großorient von Frankreich besteht aus der Welt zu schaffen. Seiner, ein lösliches Beginnen, zumal wenn man bedenkt, daß hinter der holländischen Auffassung die angloamerikanische steht, und die Wettigung der Freimaurerei von der Schlichtung dieser Differenz (und der Bibelfrage) abhängt.

Wie denkt sich nun Br. Wirth die Versöhnung der beiden doch recht konträren Gegensätze? Er ist bestrebt, beiden Parteien Mitverständnis nachzuweisen und so auch die Schuld an dem Zerwürfnis gleichmäßig zu verteilen. Das ist taktisch vollkommen richtig. Ob man dann mit ein wirklich haltbares Ergebnis erzielen kann oder nicht etwa eine bloße Übertäufung charakteristischer Gegensätze, das ist eine offene Frage.

Sehen wir zu, was Br. Wirth vorschlägt. D. h. eigentlich schlägt er nichts vor. Er legt bloß als Spezialist für Symbolik dar, daß beide Auffassungen, die holländische wie die französische daneben gehen, indem sie den Gr. B. mit der Vokabel „Gott“ gleichsetzen. Er ist vielmehr der Genius der Architektur, über den nichts ausgesagt, sondern geschwiegeln wird.

„Als unsichtbarer Baumeister bleibt er unbekannt und erwartet von seinen Werkzeugen nur Einsicht und Eifer in der Erfüllung ihrer Aufgabe. Er ist kein auf Opfer und Schmeichelei begieriger Götz, keiner jener Götter, die den Menschen nur schaffen, um sich anbeten zu lassen. Der Gott, den die Baumeute sich geben, ist eine Wirklichkeit, die sie verehren, aber über welche sie, weil sie abzurüren fürchten, schweigen.“

Man wird hier unwillkürlich an die gnostische Annahme erinnert, daß neben dem guten Gott ein besonderer Weltschöpfer besteht, ein Demiurg. Also eine Art spezifische Maurergottheit, die mit dem Gott des Glaubens nicht verwechselt werden darf, daher auch dem Ungläubigen keinen Anstoß geben kann, da sie eben nur als Symbol irgend einer ständig in der Welt wirkenden Realität aufgefaßt werden darf.

Br. Wirths Standpunkt ist damit wohl ganz loyal und objektiv gekennzeichnet. Ist er aussichtsreich? Ich kann es mir nicht denken.

Diese zarte ideale Konstruktion wird von der Massivität der weltanschaulichen Gegensätze einfach erdrückt. Der Gläubige wird den Gr. B. immer eifervoll an seinen Wagen spannen und der Ungläubige wird sich hüten vor einem Zeichen Reverenz zu machen, das eben doch von seinem Standpunkt aus ein Zeichen der Unfreiheit ist und tatsächlich ja zur geistigen Knechtung der Menschen verwendet wird. Mit inneren Vorbehalten, was man sich dabei privat denkt, kommt man nicht weiter, denn die äußere Wirkung der Anerkennung des Gr. B. bleibt bestehen, solange der Einzelne seine Vorbehalte nicht offen ausspricht. Damit aber wäre das Ganze wieder zwecklos. Man kann vielfach die Ansicht vertreten hören, daß jenes Jahr 1878, in dem der Großorient die Streichung des ABAW. und die Entfernung der Bibel beschloß, ein Unglücksjahr für die Freimaurerei gewesen sei weil eben damit dieses unheilbare Schisma in die Freimaurerei gelangt sei. Wir können diese Ansicht nicht teilen, sind im Gegenteil der Meinung daß dieser Vorgang eine mutige Tat des Großorient war.

der einen notwendigen Fortschritt anbahnte, nämlich den Versuch, die Freimaurerei in Einklang zu bringen mit dem modernen Denken. Der FzAS hat bewußt diese beiden Reformtaten zur Grundlage seiner Existenz gemacht und wird nicht davon abgehen können ohne sich selbst aufzugeben.

Die Klage über das hierdurch veranlaßte Schisma ist unberechtigt. Denn es war keine notwendige Folge der Reform, sondern einfach intolerante Machtübung. Wir würden auch von dem Vorwurf des Schisma nicht zurückweichen, da schließlich jeder Fortschritt auf einer Abweichung vom Alten auf einer Trennung von bisherigen Autoritäten beruht und billiger nicht zu haben ist. Will man absolute Einigkeit um jeden Preis, so hemmt man den Fortschritt und führt eine chinesische

Mauer auf. Aber dieses Schisma war gar nicht notwendig. Deutn die Reformer haben nie verlangt, daß die Andern diese Reformationen auch einführen sollen, sie haben nie verlangt, daß sie ebenfalls den G. B. streichen oder die Bibel beseitigen sollen, widergenauis sie mit ihnen nicht mehr als Freimaurer verkehren würden. Nur umgekehrt ist es geschicklich und wird es heute gefordert, zur Verhinderung eines zweifelosen Fortschrittes. Das ist der springende Punkt! Die Reformer verlangen nicht auch etwa von ihren Anhängern, daß sie den ABAW, abschwören oder die Bibel missachten, sie verzichten nur auf Um eine alte schlimme Intoleranz zu beseitigen, haben die Reformer ABAW- und Bibel beseitigt. Diese Beseitigung ist ohne eine neue, eine andere Intoleranz erfolgt, denn keineswegs werden dadurch Gottes- und Bibelverehrer zur Aufgabe ihres Standpunktes gezwungen. Sie müssen sich nur daran gewöhnen, daß ihre Ideologie nicht in den Symbolen zum Ausdruck kommt, da sie eben, nicht mehr wie früher eine allgemeine Ideologie ist, sondern nur die Ideologie einer bestimmten Weltanschauungspartei. Infolgedessen ist sie nicht mehr geeignet zum Ausdruck des allgemeinen Gemeinschaftsbewußtseins zu dienen. Sie wirkt sie nicht mehr verbindend, sondern trennend.

Die Reformer registrieren einfach diese Tatsache unserer geistigen und kulturellen Entwicklung und tragen damit einem notwendigen Bedürfnis Rechnung. Eine Organisation, die sich dem Zeithbewußtsein nicht anpaßt, hinter ihm zurückbleibt, muß notwendigerweise verkalten und überaltern. Und ist es nicht den Freimaurer sympathisch, daß von den Reformern der Zirkel der Toleranz weiter gezogen wird als bisher? Die Vorwürfe gegen sie sind daher auch vom speziell freimaurischen Standpunkt aus unhaltbar, vertreten doch gerade sie den Maximum der Toleranz. Auch die äußere Einigung der Freimaurer der ganzen Welt wäre es nicht wert, desswegen den errungenen Fortschritt preisgehen. Würden sie nachgehen aus falscher Einigungssentimentalität, so würde die ganze Freimaurerei eine unabzweifelbare Einbuße an Ansehen erliden. Die Reformer sollten sich aber auch nicht in die Defensive treiben lassen. Sie wollen ja bloß von den Andern toleriert werden. Sie selbst sind dazu bereit. Wenn es die Andern nicht sind, so gibt es nur eine Möglichkeit zur Einigung der Freimaurerei, nämlich den daß auch das alte Märtertum etwas von seiner Starrheit aufgibt und sich zur gleichen Toleranz entschließt die ihr von der Gegenseite von jehher angeboten wurde.

Wein wir die Dinge im rechten Licht betrachten werden wir daher auch dem Vorschlag von Br. Wirth nicht beitreten können.

M. S.

Das Geheimnis der Freimaurerei.

In der Wiener Freimaurerzeitung Nr. 5 entwickelt Br. E. Balog Wien Anschauungen über das Geheimnis der Freimaurerei, die größte Bedeutung verdienen.

Er wendet sich schroff gegen die Annahme eines Geheimnisses, auch das freimaurerische Erleben läßt er nicht als Geheimnis gelten.

Er entwickelt die freimaurerische Idee aus dem Gegensatz zu allen anderen Gemeinschaftsideen. Alte Gemeinschaften besitzen und brauchen nach seiner Meinung ein Dogma, sonst sind sie unfähig zu handeln. Die Freimaurerei hat ein solches Dogma nicht. Sie verkündet eine

weiterholtige Form der Selbstherrschaft, indem sie für die Achtung der Meinung des Andersdenkenden eintritt. Die Frmrei will die Selbstherrschaft bis ins Massengeschehen hineinragen und das Individuum ohne Autostellung seiner Dogmen veranlassen, auch als Massenindividuum, also seiner individuellen Handlungsfreiheit in hohem Maße beraubt, Duldsunkeit walten zu lassen. Die Adogmatik der Freimaurerei benimmt ihr die Möglichkeit zu kollektiven Handlungen. Verf. ist der Ansicht, daß die Br., die an einen konkreten Aktivismus glauben, dies sich so vorstellen, daß sich der Bund an irgend eines der Dogmen anschließen soll. Dies würde sicherlich theoretisch sowohl wie auch praktisch die Aufgabe des eigentlich freim. Standpunkt bedeuten. Die einzige mögliche Form des Aktivismus ist nach B.: Erziehung der Br. zur Toleranz, zum Humanitätsgedanken und in der langsamem Beeinflussung auf diesen Wege: „Dogmen entstehen, Dogmen ringen miteinander, Dogmen verschwinden. Es gibt keine ewigen Dogmen. Der freimaurerische Gedanke allein ist ewig, der für den Burgfrieden der ringenden Dogmen in Stellung nimmt.“

Zu diesen Ausführungen, die von prinzipieller Wichtigkeit sind, ließe sich manches sagen. Zunächst wäre es immer gut zwischen den sogenannten ewigen Dogmen, die allein die Kirche beansprucht zu unterscheiden und anderen, die doch nur auf Zeit gemeint sind, zwischen Erkenntnisdogmen und praktischen Willenszielen. Und ob die Freimaurerei selbst nicht doch auch ein Minimum von Dogmen hat? Z. B. den Glauben an die Möglichkeit der Selbsterziehung, an den guten Kern im Menschen? Und der Humanitätsgedanke? Demnach ist der sicher nur begrenzt mögliche Aktivismus der Freimaurerei doch nicht so inhaltslos und rein formal.

Von der A. M. J.

Bei der Tagung des beratenden Ausschusses am 9. Februar 1929 in Paris wurde bemüht, daß das Jahrbuch auch nicht amerikanische Großbchörden enthalte. Bei der nächsten Auflage soll nun die Einrichtung getroffen werden daß mäurerische Verbände, an deren Reguliarität Zweifel bestehen, in einer besonders gekennzeichneten Abteilung zusammengefaßt werden.

Das betrifft hauptsächlich den FzAS. Das nächste Mal wird man wohl den Antrag stellen, die nicht regulären Verbände überhaupt wegzu lassen. Wie es beim „Dalen“ auch geschehen ist.

Als Ort des nächsten Kongresses wurde Brüssel bestimmt, wo gleichzeitig ein allgemeiner Freimaurerkongress stattfinden soll, der nur die Friedensfrage behandelt. Der Konvent der AMJ wird sich mit der Frage der Freundschaftsbürgen und mit dem Versuch der Aufstellung eines rituellen „Mindestprogramms“ befassen, das bei der Einweihung der Sudenden einzuhalten sein wird.

Wieder eine Verrufsklage.

In einer Versammlung des Tannenbergbundes in Stade waren die Namen von Freimaurern genannt und aufgefordert worden bei den „Logenbrüdern“ nicht zu kaufen. Auf erhobene Klage wurde auf den Wege einstweiliger Verfügung für jede derartige Bekanntmachung eine Strafe von 1000 Mark ausgesetzt. (Wiener Fr. Ztg.)

Altpreußische Bannbullen. Die größte Landesloge und die drei Weltkugeln haben neuerdings ihren Mitgliedern jede Teilnahme an Freimaurerkongressen untersagt,

die letztere besonders an dem Mannheimer, dessen Meidung sie für selbstverständlich hält. (Auf der Warte.) Unsre Mannheimer Manifestation ist übrigens diesmal auch in der Wiener Freimaurerzeitung angezeigt.

Eine internationale Loge in Paris.

Die Loge "Les Amitiés Internationales" in Paris (Grande Loge de France) hat sich folgende Ziele gesetzt:

1. Vereinigung aller in Paris wohnhaften ausländischen Brüder, die nicht einer nationalen Loge unter der Obedienz der G. L. angehören.
2. Empfang aller vorübergehend in der französischen Hauptstadt weilenden ausländischen Freimaurer in feierlichen Arbeiten, die an jedem zweiten Donnerstag im Monat 9 Uhr 30 abends im Tempel 8 rue Puteaux stattfinden.

Alle nach Paris kommenden Brüder sind eingeladen, sich mit dieser Loge in Verbindung zu setzen. Adresse: Jaques Chabannes, 20 bis, rue Louis David, Paris.

Eine bibeltreue französische Großloge.

Neben Gr.-Or de France und Gr.-Loge de France besteht schon seit 1913 in Frankreich noch eine dritte Großloge: Grande Loge Indépendante et Régulière pour la France et les Colonies Françaises (Unabhängige und gesetzmaßige Großloge für Frankreich und die französischen Schutzbz. Gebiete). Der englische Präsident, Lord Amphilhill hat vor kurzem diese Großloge besucht und verstattete in der Vierteljahrsversammlung der Großloge von England am 5. Dezember 1928 einen Bericht. Diese Großloge ist entstanden aus englischen Brn. in Frankreich und französischen Brn. Die Großloge von England erkennt die beiden anderen Großlogen nicht, weil beide politisch eingesetzt sind. Diese dritte Großloge von Frankreich ist ihrer Unterstützung sicher da diese als bibeltreu und unpolitisch gilt. Zurzeit hat sie 27 Tochterlogen. Sie arbeitet nach englischem Ritual in französischer Sprache.

Kultur- und Zeitfragen.

Kulturpolitische Rundschau von Ernst Fußk.

Der Kampf um die Kongregationen in Frankreich.

Mit 529 gegen 242 Stimmen nahm die Kammer den neuen und letzten Geleitentwurf über das Niederlassungsrecht der Missionssellschaften in Frankreich an. Nicht ohne daß die Regierung die Vertragsfrage gestellt hatte. Damit hat der Vatikan einen großen Sieg gegen die Tradition der Menschenrechte und der Revolution errungen. Nicht ohne Vorbereitung. Diese Abstimmung ist freilich kein Ende in diesem Kampf; sie wird der Anfang eines neuen Kulturkampfes werden, wenn in Frankreich überhaupt noch um die religiöse Freiheit gekämpft wird. Aber dies Ereignis ist ungemein bedeutsam in der Linie jener Entwicklung, die ich hier immer wieder aufzuweisen versuche und die mit allem Ernst betrachtet werden muß, weil an ihrem Ende ein kritikakes Panorama steht.

Zunächst hat freilich der Regierungsentwurf über die Kongregationen, der in der Kammer leidenschaftliche Debatten erregte, eine

große Erregung im republikanischen Lager Frankreichs hervorgerufen. Das Aufrollen dieser Frage beweist noch einmal, daß die katholische Kirche den Kampf um die Macht im Staat nicht aufgegeben hat. daß sie diesen Kampf bei jeder passenden Gelegenheit wieder aufnimmt, indem sie alle Kräfte der Reaktion um sich sammelt.

Unter solchen Umständen konnte der Regierungsentwurf unnötiglich das Parlament passieren, ohne die Linke zu alarmieren: er bedrohte ja die antiklerikale Gesetzgebung, die als einer der Grundpfeiler der Republik von der Demokratie bedroht wird. Die Dreyfusaffäre, die verhängnisvolle Rolle, welche dabei die Kongregationen mit ihrem Programm — gegen die Juden, Freimaurer und Republikaner — spielten, führte zu einer Konsolidierung der Republikaner. Durch das Gesetz von 1901 ergriff es Maßnahmen gegen die Kongregationen, diese nach Macht strebende, vor keiner Konspiration zurückdrückende internationale Organisation der Mönche.

Die Kongregationen, die keine Anerkennung durch ein spezielles Gesetz erlangt haben, sollten aufgelöst werden. Das Ministerrium Combès befürwortete sich mit der Durchführung dieses Gesetzes. Das Parlament stimmte ihm bei. Alle Gesuche um gesetzliche Anerkennung wurden von der Kammer en bloc abgewiesen.

Die Hauptleistung jener Zeit, die das radikale Ministerium Combès durchführte, war aber die Trennung der Kirche vom Staat. Die Religion wurde als private Angelegenheit der Gläubigen und ihrer Organisation — der sogenannten associations culturelles — erklärt. Damit wurde das seit Napoleon I. existierende Konkordat abgeschafft. Obwohl das Gesetz 1905 der Kirche Freiheit und Unabhängigkeit vom Staat zugeschilligt hat, hatte es eine Empörung in den Katholischen Kreisen ausgerufen. Protestanten und Israeliten nahmen das Gesetz an und regelten ihre kulturellen und materiellen Angelegenheiten entsprechend seinen Forderungen. Der Papst erkannte aber das Gesetz nicht an, proklamierte eine Boykottbewegung und verbot die Bildung der Religionsgesellschaften. Der Staat antwortete auf diesen Boykott mit neuen Gesetzen. Das katholische Vermögen, so ungefähr eine halbe Milliarde, die den vom Papste verbotenen Assoziationen der Gläubigen zufallen sollte, wurde den kommunistischen Wohltätigkeitsanstalten übergeben. Die Kirchen blieben in den Händen der Kommunen, wurden aber den Gläubigen gratis zum Gebrauch überlassen.

Es kam der Krieg mit seinem Burgfrieden und nationalistischer Revolution. Die Ausführung der Gesetze wurde eingestellt und nach dem Kriege nicht wieder aufgenommen. Der Klerikalismus wußte diese Lüge sehr gut auszunützen, so daß man jetzt von einer Herstellung der ganzen klerikalen und kongregationalistischen Organisation sprechen kann. Die Welle des Klerikalismus überschwemmt zurzeit Frankreich.

Hundert Männerorden und etwa tausend Nonnenorden kamen Ende 1914 nach Frankreich zurück. Von diesen kleideten sich 540 in eine Form, die zu den weltlichen Gesetzen von Anfang des Jahrhunderts nicht in direktem Widerspruch steht, und nur 26 versuchten um eine endgültige Legalisierung ihrer Zulassung. Alle übrigen haben weder nach Kriegsende das französische Gebiet wieder verlassen, noch leben auf gesetzlicher Grundlage im französischen Mutterland. Zum Beispiel sind von 800 Kapuzinermönchen 700 noch heute in Frankreich, wo sie überall den Haß gegen die französische Republik predigen.

Die katholischen Gewerkschaften, die 1925 nur 125 000 Anhänger zählten, haben jetzt bereits 150 000 Mitglieder. Der erste Erfolg dieser zielbewußten und republikfeindlichen Arbeit war die Wiedereinsetzung der französischen Botschaft am Vatikan, der zweite die Aufrechterhaltung des Konkordats in Elsaß-Lothringen. Den katholischen Organisationen in Syrien ist es zu verdanken, daß 1925 der pazifistische General Sarail von dort wieder abberufen wurde.

Schon rufen die französischen Katholiken zum Generalsturm auf, zur völligen Abschaffung der Trennung von Kirche und Staat, das heißt jener Gesetze, durch welche die Glaubensfreiheit in Frankreich garantiert wurde.

Der weltlichen Volksschule ist wiederum der Kampf angegangen. Eine systematische Propaganda wird gegen diese "gottlose" Schule und Lehrer geführt. Zahlreiche Organisationen, in ganz Frankreich zerstreut, werden zur "Überwachung" dieser Schule gegründet. Alle diesen "patriotischen Ligen", Organisationen der christlichen Väter und Mütter, sollen die Bevölkerung gegen den „Laizismus“ aufrütteln. Es wird auch eine „positive“ Arbeit geleistet: Das Gesetz läßt neben den weltlichen kommunalen Schulen noch „freie“ Schulen zu. Diese sind in die Hände der Klerikalen gefallen; es sind katholische Schulen, wo als Lehrer auch maskierte, sogenannte „säkularisierte“ Kongregationisten tätig sind. Sie bilden ungefähr 25 Prozent aller Lehrer dieser „freien“ Schulen. Die Enquête der „Liga für Menschenrechte“ stellte dabei fest, daß in einer Reihe von Departements die Schüler dieser Schulen mehr als 50 Prozent der ganzen schulpflichtigen Jugend bilden!

Der Papst konnte diese Entwicklung nicht ohne Anerkennung lassen. Im Jahre 1925 „erkannnte“ er schließlich das Gesetz über die Trennung der Kirche vom Staat. In seiner Enzyklika von 1905 hieß es, daß die Gründung der Organisationen der Gläubigen eine „Vergewaltigung der heiligen Rechte“ sei; jetzt gestattete er solche Bildung. Es gelang ihm aber, von der nationalen Union gewisse Konzessionen zu erlangen: Es sollten, anstatt freier Religionsgesellschaften, die religiösen Gemeinden mit statutär festgelegter unbewohnter Macht der klerikalen Hierarchie gebildet werden.

Mitten in dieser klerikalen Offensive kam es zu den Artikeln 70 und 71 des Finanzgesetzes. Der erste wollte diesen, dem Gesetze 1905 widersprechenden, religiösen Gemeinden den Rest des noch verteilten Kirchenvermögens übergeben. Wie groß dieses Vermögen sein sollte, ist schwer zu beurteilen. Jean Bon schätzte es in der Sitzung der Liga für Menschenrechte vom 10. Oktober 1928 auf einige Milliarden. Die größte Empörung hat aber der Artikel 71 ausgelöst. Hier nach konnte man den Kongregationen, die eine missionäre Tätigkeit außerhalb Frankreiks betreiben, eine Anerkennung durch ein Dekret — im Widerspruch zu dem Gesetz von 1901, das von einer Anerkennung durch das Parlament spricht — erteilen. Die Anerkennung sollte ihnen erlauben, Anstalten zum Rekrutieren der Missionare einzurichten und das sequestrierte Vermögen der aufgelösten Kongregationen zu erhalten.

Der wahre Grund der ganzen Geschichte wurde von der Opposition gut begriffen: es ist der erste Versuch, die Tätigkeit der Kongregationen zu legalisieren; die inneren Missionen sind nur als Vor-

wand gedacht, um die Lehranstalten wieder eröffnen zu können. Diese sollen nicht so sehr die Missionäre, sondern einfach Lehrer für die „freien Schulen“ in Frankreich selbst rekrutieren. Der Kampf um die Gewissensfreiheit also geht weiter. Er wird von nun an auch in Frankreich schwerer sein als bisher, und die französische Freimaurerei wird sich vor neue große Aufgaben gestellt sehen.

Die neue Zensur.

Abgeordneter Koch von der Deutschnationalen Volkspartei hat im Preußischen Landtag folgende Anfrage eingebracht:

„Die von der Kunstkritik und den Theaterbesuchern fast einhellig mit Entrüstung abgelehnte Umstellung der Staatsoper am Platze der Republik zu einer Versuchsbühne für bolschewistische Kunstausfassung, insbesondere die dem Geiste Richard Wagners hohnsprechende Inszenierung des „Fliegenden Holländers“, neuerdings die Veranstaltung des Offenbachischen Werkes „Hoffmanns Erzählungen“, geben mir Veranlassung zu der Frage:

Ist das Staatsministerium bereit und in der Lage diesem auf Kosten des Preußischen Staates und seiner Steuerzahler geübten Treiben ein Ende zu machen und die Staatsoper wieder zu dem zu machen was sie nach der „Verfassung für die Staatsoper zu Berlin“, genehmigt durch Beschuß der preußischen Staatsregierung vom 12. September 1919 sein sollen „Musikanstalten im Dienste der Volkskultur, mit der Aufgabe edelste Kunst zu pflegen“?

Daß in der freien deutschen Republik nach dem Zensor sich heiser geschrien wird ist schon nichts Neues mehr. Hier schreit man über gar nach einem Zensor der Inszenierungen — das ist der Gipfel!

Kinderquälerei.

Der 12. März war für das Parlament in München ein schwarzer Tag: der Minister des Innern mußte einer Anfrage der sozialdemokratischen Abgeordneten Frau Ammon wegen Kinderquälereien im Erziehungsheim Mariäquelle Rede und Antwort stehen.

Das Erziehungsheim Mariäquelle in Dörfchen bei München ist eine private, aber vom Kreisamt finanziell unterstützte Anstalt, in die kranke Kinder im vorstudhpflichtigen Alter aufgenommen werden. Leiterin ist eine Nztin, Hausgeistlicher ein Jesuitenspater. Im Juni letzten Jahres teilte eine frühere Pflegerin der Regierung einige Fälle abscheulicher Kinderquälereien mit. Trotzdem der Hausgeistliche in einem Brief (der im Landtag verlesen wurde) die Pflegerin durch Drohung mit dem Entzug der Absolution zum Schweigen und zum Wideruf zwingen wollte, ließ es sich nicht mehr verhindern daß die Bestialitäten bekannt wurden.

Körperliche Züchtigungen sind an der Tagesordnung gewesen. Drei- und vierjährige Kinder sind mit dem Stock derart geschlagen worden, daß Striemen und Schwulen zurückblieben. Einem Knaben hat man wegen Beschädigung einer Bank zwei Tage lang nichts zu essen gegeben. Die leitende Nztin hat einen Kind, das eine Speise erbrochen hatte, das Erbrochene wieder zu essen gegeben. Die Kinder sind in den Kellern gesperrt worden, man hat sie auch im Freien angebunden und ihnen eine Mütze über Gesicht gezogen um ihnen vorzutäuschen, sie seien im Keller. Einmal hat man sie dabei mit Pinzetten ins Gesicht gezwickt und ihnen vorgeredet, sie würden von Ratten angefressen. Und was hatte Herr Stützel, der Minister des Innern, zu erwarten? Die Tatsachen mußte er wohl oder übel zugeben, aber er tat das

in so beschönigender Form, daß man sich für ihn einfach schünt. Und außerdem hatte er nichts besseres zu tun als die Presse, die in so bedauerlicher Weise zur Diskreditierung einer bayrischen Anstalt beigebringen habe, zu ermahnen, sie solle jetzt auch von den zur Abstellung der Übelstunde getroffenen Maßnahmen berichten. Das Anstaltspersonal ist nämlich entlassen und außerdem ein Kuratorium zur Beaufsichtigung des Betriebes gebildet worden; aber das ist doch wohl selbstverständlich und keine besonders zu rühmende Tat.

Und was ist mit der Leiterin und dem Inspektor, die wehrlose Kinder (ich glaube nicht, daß es etwas Gemeineres und Grausameres gibt) mit solch sadistischer Roheit behandelt haben geschehen? So fragt die „Sonntags-Zeitung“. Man hat nichts davon erfahren.

Die Kriegsübung in der Schule

Bei den Nationalisten Bayerns, besonders in den „Süddeutschen Monatsheften“, wird so gern behauptet, in den französischen Schulen werde den Kindern der Haß gegen Deutschland beigebracht. In Millionen Exemplaren wurde in Bayern ein französisches Gedicht verbreitet, in dem es heißt, man müsse diesen elenden deutschen Schweinen von unten nach oben den Bauch aufrizen, so daß die Erde von Leidten überflute: „Brave Soldaten! das ist eine feine Arbeit!“ Auch die Greise und Kinder sollen dabei nicht verschont werden. Dieses Gedichtbuch wurde 1915 unter dem Titel „Album des belles images et des belles histories“ („Album schöner Bilder und schöner Geschichten“) in patriotischer Hertzstimmung in 5000 Exemplaren herausgegeben. Davon wurden 1500 1918 eingestampft. Aber dieses Buch war — entgegen der Behauptung der bayrischen Nationalisten — niemals in keiner Schule offiziell eingeführt worden! Dariüber hat schon die Französische Lehrergewerkschaft gewacht, die 80 000 Anhänger zählt und die einen erbitterten Kampf um die Reinigung der französischen Schulbücher führt. Allein in den letzten zwei Jahren hat die Lehrergewerkschaft die Entfernung von 26 kriegsabgesetzten Schulbüchern verlangt und trotz allen anfänglichen Straubens der Verleger haben schließlich die Lehrer in den meisten Fällen mit ihrem Wunsche durchdringen können. Die französische Lehrergewerkschaft ist eine der 18 europäischen Organisationen, die sich 1926 zum internationalen Verband der Lehrervereinigungen zusammen geschlossen und die zusammen 500 000 friedensfreudliche Lehrer zählen.

Die Lehrergewerkschaft ist der Französischen Beamtengewerkschaft angeschlossen, die ihrerseits zum großen Französischen Gewerkschaftsbund gehört. Noch 1923 ließ Poincaré die Beamtengewerkschaft polizeilich verfolgen noch in diesem Jahr hat Poincaré in seiner letzten Ministererklärung von der Gefahr gesprochen, die darin bestehe, daß die Lehrer pazifistisch eingestellt sind. Wie ganz anders klingen gegenüber dieser Fingirigkeit die Worte, die Anfang dieses Monats in Rennes bei dem Kongreß der Lehrergewerkschaft von dem Berichterstatter über die Schuhbuchfrage der ein ganzer Kongreßtag gewidmet wurde, gesprochen wurden: „Wir wollen nichts von einem Geschäftspatriotismus wissen. Wir überlassen das Leben der Kinder die uns anvertraut sind, nicht den Gelüsten dezer die sich hinter ihrem Geldsack verstekken. Überall fühlen wir das Bedürfnis eines Kampfes gegen den Krieg. Wir wollen eine enge Verbindung mit den deutschen Lehrern herstellen um gemeinsam den Frieden zu stärken. Wie froh wären wir, wenn die 800 Millionen, die vom Kriegsministerium verschwendet werden lieber für den Unterricht ausgegeben würden!“

Deutsche Schüler in Frankreich.

Als wir, so berichtet Dr. S. Kawerau im B. T., die Anregung des Rektors der Universität Lille und seines Beauftragten, des Herrn Professor Guérin de Guer, aufnahmen und zwanzig Berliner Jungen in ein internationales Sommerlager nach Boulogne-sur-Mer schickten, waren wir uns der großen Verantwortung bewußt. Der Versuch mußte gelingen — oder er hätte gar nicht angefangen werden dürfen. Der Versuch ist gelungen.

Schüler des Kant-Realgymnasiums in Karlshorst und der Aufbau- schulen vom Köllnischen Gymnasium und von der Kaempf-Schule, zwanzig ausgewählte Jungen, machten sich unter Führung von Professor Schwarz am 12. Juli auf den Weg. Die Stadt Berlin hatte diesen Schülern, die größtenteils in den bescheidensten Verhältnissen leben, gegen 4000 Mark Beihilfe gewährt. Zum ersten Male war also mit öffentlichen Mitteln ein solches Unternehmen finanziert worden. Die Haupnahm sich unserer Jungen freundlichst an und beförderte sie mit der „Hamburg“ direkt nach Boulogne. Schon bei der Ankunft begrüßten die französischen Behörden unsre Gruppe, die nun mit einer Schar französischer Schüler zusammen im Collège Mariette einquartiert wurde. Englische Knaben, auf die man ursprünglich gerechnet hatte, waren nicht gekommen. Schon nach drei Tagen lösten sich die Gruppen und mischten sich.

Diese Zeit von drei Wochen hat den schlüssigen Beweis erbracht, daß der Weg dieses Zusammenlebens der richtige ist: so schön der Familienaustausch oft sein mag — es ist doch ein glatter Zufall, ob diese Möglichkeit der gegenseitigen Wahl. Und dann kommt der Familienaustausch eigentlich nur in Frage, wenn die wirtschaftliche Lage des Elternhauses leidlich ist: für proletarische Kinder scheidet dies Mittel fast gänzlich aus.

Einen wirklich kostlichen Abschluß fand die Reise durch einen neuntägigen Aufenthalt in Paris, der dank dem großherzigen Entgegenkommen von Ministern, Stadtverwaltung und einflußreichen Privatleuten über den Rahmen einer Schülerreise hinaus zu einem symbolischen Akt deutsch-französischer Freundschaft wurde.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß dieser pädagogische Versuch ein schöner Erfolg auf dem Wege der deutsch-französischen Verständigung geworden ist. An diesem Werk muß weiter gehauet werden: Die großen Städte sollten gegenseitig Gruppen austauschen, je 25 deutsche Jungen (nicht mehr!) sollten in Frankreich mit 25 französischen Schülern zusammenleben — etwa 6 Wochen lang, und 25 französische Schüler umgekehrt mit deutschen Knaben. Berlin müßte im nächsten Jahr den Versuch auf deutschem Boden machen. Und Arbeitsgemeinschaften der Schüler, gewesene und künftige Frankreichfahrer sollen den Ertrag der Reisen mehren, sollen die Eindrücke sammeln und das Erlebnis an einer anderen, so eigenartigen und wertvollen Kultur verfeiern helfen. Vielleicht könnten diese Arbeitsgemeinschaften der deutsch-französischen Gesellschaft angegliedert werden. Ein Werk ist hier begonnen worden, möchte es weiter huben und drüber hängende Hände finden!

Das deutsch-polnische Komitee.

H. v. Gerlach berichtet in der Vossischen Zeitung:
Seit zwei Jahren gibt es ein deutsch-polnisches Komitee, das sich der Aufgabe unterzieht, „die Hindernisse psychologischer Art wegzuräumen“

welche die nüchterne Behandlung der zwischen Polen und Deutschland schwelbenden Fragen hemmen und eine beiderseits tragbare Lösung dieser Probleme unmöglich machen". Es handelt sich allerdings nicht um ein aus Vertretern beider Nationen zusammengesetztes gemeinsames Komitee, sondern um je ein rein deutsches Komitee in Berlin und ein rein polnisches in Warschau.

Den Anstoß zu der Gründung des deutsch-polnischen Komitees gab der auf beiden Seiten sich bemerkbar machende Wunsch, zunächst einmal die Parlamentarier beider Länder in Fühlung miteinander zu bringen. Die fast ununterbrochen zwischen Polen und Deutschland aufstehenden Mißverständnisse könnten zum Teil vermieden, zum Teil wenigstens rascher aufgeklärt werden, wenn die politisch maßgebenden Männer hütten und drüben sich persönlich kennen. Das ist bisher nur zwischen polnischen und deutschen Sozialisten der Fall.

An die Spitze des deutschen Komitees traten Geheimrat Professor Julius Wolf und Legationsrat u. D. Kuenzer, der frühere Verlagsdirektor der "Germania", an die Spitze des polnischen der frühere Minister Thugutt. Den deutschen Komitee gehören eine Reihe hervorragender Parlamentarier aus der sozialdemokratischen, der demokratischen der Volkspartei und dem Zentrum an.

Geplant war von allem Anfang um eine Zusammenkunft deutscher und polnischer Parlamentarier auf möglichst breiter Grundlage. Die Polen stimmten grundsätzlich zu, daß die erste Zusammenkunft in Berlin stattfinde und die drei Gebiete „Allgemeine Politik, Wirtschaftspolitik, Kulturpolitik“ von je einem deutschen und einem polnischen Referenten behandeln lassen sollte. Leider hat sich diese allgemeine Zusammenkunft noch nicht herbeiführen lassen, trotz Bereitwilligkeit auf beiden Seiten. Der Zeitpunkt muß natürlich wohl abgewogen werden, damit nicht mehr Schaden als Nutzen entstehe.

Immerhin haben sich seit der Begründung der Komitees durch sie schon recht wertvolle Berührungen ergeben.

Im Frühjahr 1927 kamen als Vertreter des polnischen Komitees die Abg. Pragier (Soz.) und Lypaewitz (Rad. Bauernpt.) nach Berlin, um mit den Mitgliedern des deutschen Komitees Fühlung zu nehmen.

Im Herbst 1927 wurde von deutscher Seite dieser Besuch in Warschau erwähnt. Als Delegierte gingen dorthin Geheimrat Julius Wolf und der volksparteiliche Abgeordnete Dr. Schmidt-Hirschberg, ein Führer der schlesischen Industrie.

Im Sommer 1928 kamen ich in Warschau mit den maßgebenden Herren des polnischen Komitees in Verbindung treten. Besonders wertvoll war es, daß bei dieser Gelegenheit der Fürst Janusz Radziwill, Vorsitzender des auswärtigen Ausschusses des Sejm und maßgebendes Mitglied des Pilsudskischen Regierungsblocks, dem Komitee seine freudige Zustimmung zu seinen Plänen aussprach. Gelegentlich der bald darauf in Berlin stattfindenden Tagung der Interparlamentarischen Union, die eine ganze Anzahl polnischer Abgeordneten und Senatoren nach Berlin führte, konnten die in Warschau angesponnenen Füden weiter geführt werden.

Allerdings — die "große" Zusammenkunft war noch nicht möglich. Deshalb weiß das große Publikum noch nichts von der Existenz der deutsch-polnischen Komitees, deren Arbeiten sich ihrer Natur nach bisher unter Ausschluß der Öffentlichkeit vollziehen müssen.

Wer die deutsch-polnischen Beziehungen von innen kennt, weiß daß sie zwar kein glühendes aber immerhin ein recht heiles

Eisen sind. Man muß sie mit sehr vorsichtigen Fingern anfassen, wenn man nicht alles verderben will.

Was hat die Deutsch-Französische Gesellschaft in ihrem ersten

Arbeitsjahr erreicht?

Mehrere Tausend Deutsche aus allen Teilen des Reiches haben sich als Anhänger zu ihr bekannt.

In Berlin hat sie eine Jugendgruppe gegründet, die als erstes Foyer scolaire franco-allemand der Deutsch-Französischen Gesellschaft einen glänzenden Aufschwung nahm.

Für ihre Berliner Mitglieder veranstaltete sie Vorträge von Elie Faure: "Napoleon und Deutschland", und von Louis Réau: "Le Décor de la vie en France".

In Privathäusern fanden Vorträge von Henri Jourdan: "La littérature officielle et l'autre" und Otto Grautoff: "Das unbekannte Paris", statt.

Sie gab die Deutsch-Französische Rundschau heraus. Die 12 Hefte des ersten Jahrgangs umfassen 1100 Seiten und enthalten Beiträge von den hervorragendsten Schriftstellern Deutschlands und Frankreichs, von den führenden Romanisten, Politikern, Soziologen und Nationalökonomien, Philosophen, Juristen, Kunsthistorikern. Als Schwesterzeitschrift erschien in Paris die Revue d'Allemagne. 1128 mal wurden Aufsätze der Deutsch-Französischen Rundschau von der deutschen und ausländischen Presse besprochen und nachgedruckt.

Die Radiostationen in Berlin und Toulouse berichten allmonatlich über ihren Inhalt.

Ortsgruppen bildeten sich in Frankfurt a. M., Köln und Wien.

Argus.

Professoren gegen Diktatur.

Gegenwärtig zirkuliert unter den spanischen Universitätsprofessoren ein Manifest, das einen schurken Protest gegen die Maßnahmen der Regierung darstellt. Dieses Dokument besagt u. a., daß es nicht wahr sei, daß politische Machenschaften sich der Universität bemächtigt hätten. Die Gesamtheit der spanischen Universitäten, Schüler und Lehrer protestieren einfach gegen die Bevorzugung gleich in der Privat und in der Universität, ein Protest, der zuerst juristisch, dann durch Streik zum Ausdruck gekommen sei. Hätte die Polizei die Studenten nicht aus den Universitätsgebäuden herausgejagt, wäre der Konflikt nicht auf die Straße getragen worden.

Das Manifest besagt auch, daß die Unterzeichneten vor den von der Regierung einberufenen Untersuchungskommissionen nicht erscheinen würden, da diese ungesetzlich seien. Bisher unterschrieben dieses Manifest ungefähr vierzig Hochschullehrer in Madrid, darunter die auch in Deutschland bekannten Professoren Menéndez, Pidal, Pittaluga, Pedrosa, Negrín und viele andere.

Bücherschau.

Freimaurerische Lessingstudien von Br. Dr. Paul Gehrk, Manuskript nur für Brüder gedruckt, Berlin 1929, Selbstverlag des Verfassers, Auslieferung durch Guido Hackeborn A.-G., Berlin S. 120 Seiten, Preis 3,— Mfk. — Die Lessingstudien des Verfassers sind rein archivalischer Art. Sie enthalten neben sehr viel Überflüssigem — ge-

borene Bücherwürmer mögen darüber möglicherweise anders urteilen

— interessante Einzelangaben über Lessings Aufnahme in den Freimaurerorden, die nach der gegebenen Darstellung ungesetzlich war, indem sie der M. v. St. der Hamburger Loge „Zu den drei Rosen“ ohne Mitwirkung seiner Aufzeller nur im Beisein eines Abgesandten der Großen Landesloge vornahm. Außerdem wurde Lessing gleich durch alle drei Grade durchgeführt, was sonst nur bei fräuleinlichen Personen als Ausnahme zugestanden wurde, wie Br. Gehrke ausdrücklich hervorhebt. Auf diese Umstände führt es der Verfasser zurück, daß die Aufnahme für Lessing das Gegenteil eines Erlebnisses wurde und er sich aufgeweilt fühlte. Das mag nicht unberechtigt sein. Wenn aber G. nun fortfährt, diese Fehler zu einer tragischen Schuld des Aufnehmenden aufzubauschen, so kann man nur konstatieren, daß G. der Lessingschen Geisteswelt doch innerlich fernsteht. „Die große Stunde, die einzige Gelegenheit aus Lessing einen vielgepriesenen Logenreformator zu machen, ist verpaßt worden. Die Schuld tragen die Vertreter der Großen Landesloge, die die an einer Aufnahme beteiligt waren. Niemand kann sie heute davon freisprechen.“

Lessing als vielgepriesener Logenreformator innerhalb der Großen Landesloge! Das ist wirklich ein Gedanke, den nur ein Pergamentkramender Archivar im Ernst fassen kann.

Was Lessing an Reformen wollte, ist doch, dächten wir, in seinen Freimaurergesprächen sehr deutlich zum Ausdruck gekommen. Warum rüttelt man sich nicht danach?

G. drückt zum ersten Mal den Freimaurerausweis Lessings, der bisher in dem Geheimarchiv der Großen Landesloge von Dänemark verborgen war. Weiteres archivalisches Material über Lessing als Freimaurer soll noch im Archiv der Gr. Ll. v. D. ruhen, namentlich der Antwortbrief Lessings an den Großmeister v. Zinnendorf, der Lessing vor Veröffentlichung seiner Freimaurergespräche warnte.

Zeitschriften.

Ethische Kultur Nr. 2. R. Strocker schreibt über Hochverrat, wobei die Schwierigkeiten der Hochverratsgesetzgebung und Rechtsprechung gebührend unterstrichen werden. G. A. Kippers Studie: Der Typus des Jägers und des Heges in der Liebe verdient ganz besondere Beachtung. Der Kampf der Geschlechter findet hier eine scharschdige Schilderung. Der Aufsatz sollte für Ausspruchabende aufbewahrt werden, er gewährt wirklich Aufschluß. Auch der Beitrag: Sozialismus und Sozialrat von Spectator der die proletarische Kulturpolitik, speziell in der Auffassung des Breslauer Universitätslehrers Marx, beleuchtet, kann nur dringend zur Lektüre empfohlen werden. Er mündet in folgender These: Sozialismus ist und bleibt eine ethische Angelegenheit und nicht ein mechanisch resultierendes Produkt des Klassenkampfes. So wenig wie die „nationale Gesinnung“ rechts läßt sich die „soziale Gesinnung“ links zum Monopol einer Partei machen.

Ethische Kultur, Nr. 5. Spectator bringt Berichtenwerkes über den Kulturkampf in Rußland (Siehe auch unter Kultur- und Zeitfragen), Eberhards Artikel, „Religion“ fesselt trotz der Allgemeinheit des Thomas Kuppers. Die Wahrheit über die Wirklichkeit“ arbeitet mit scharfer Dialektik. Schops plaudert über „Die Sorge um das liebe Selbst“. Penzig über „Selbstgerechtigkeit, Streiflichter etc.“

Die neue Generation, Heft 2. B. de Ligt, Vorsitzender des Intern. Antimilit. Büros, schreibt über die sittliche und prakt. Notwendigkeit einer speziellen Organisation von Intellektuellen zur Bekämpfung des modernen Krieges. Eine sympathische Würdigung des großen englischen Sexualforschers Havelock Ellis und seines Werkes gibt H. Stoecker. Jacobi erzählt: wie in Sowjetrußland verwahrloste Kinder erzogen werden. Zum 70. Geburtstag Gabriele Reuters, der bekannten Dichterin und Kämpferin auf dem Gebiet der Ele- und Sexualform steuert die Herausgeberin einen Aufsatz voll warmer Anerkennung bei. Literarische Berichte und Mitteilungen bieten wertvolles Material.

Die neue Generation, Nr. 5. Des berühmten englischen Sexualforschers Havelock Ellis Aufsatz „Die Familie“ zeigt die Weite eines großen Horizonts. Hillers „Sexualstrafrecht in Deutschland“ ist praktisch bedeutsam und zeigt die Einfüsse des Klerikalismus, H. Stöcker rückt uns eine der großen Frauen „Bettina von Arnim“ nahe. Springer beweist in „Kinderökonomie“, daß keineswegs nur hohe Kinderzahlen Genies hervorbringen. Vera Steinbart schreibt über die Nachahmungpsychose bei der modernen Frau. Eine Lanze für planmäßige freiwillige Entvölkernung bricht P. Schmidt, im Kern richtig, aber etwas extrem.

Paneuropa, Heft 1. Das neue Heft bringt drei Beiträge von Coudenhove: Für eine paneuropäische Konferenz, Neuer Kurs, Die geistige Grundlage Paneuropas. Der Aufsatz „Neuer Kurs“ verkündet die Umwandlung der Panneuropa-Union in eine Führerorganisation. Auch in Bezug auf die innere Organisation fallen wichtige Worte, die von Bedeutung sind für die Kulturreformbewegungen überhaupt. „Waren mir nicht durch organisatorische Hemmungen die Hände gebunden, so hätte ich nicht die Aktionsfreiheit zur Führung der Bewegung. Und diese Aktionsfreiheit der Führer ist notwendig, um die Bewegung daran vor zu schützen im Vereinsleben zu ersticken. Darum muß die Union stets auf Demokratie oder Diktatur gegründet sein auf freiwillige Anerkennung der Arbeitsgemeinschaft und des Führergedankens.“ Der dritte Aufsatz ist vom abgedruckt. In der Rubrik Panneuropabewegung findet man die Vereinigung der Differenzen mit dem Berliner Bezirksvorstand.

Paneuropa, Nr. 2. Diese Nummer ist Afrika gewidmet, dessen Bedeutung für Panneuropa Goudenhove darlegt. Crispis paneuropäische Einstellung erweist ein Briefwechsel mit Desmarest. Aus der Pressechronik sei ein Zitat W. Rathenau hervorgehoben: es sind längst nicht mehr Religionen, Sprachen, Kulturen, Verfassungen, die die Staaten entfremden. Kulturformen und Zivilisationen vereinigen sich friedlich innerhalb aller bekannten Landesgrenzen. Verfassungen lösen sich ab und hinterlassen leidt besünftigte Sprachen. Was die Nationen hindert, einander zu vertrauen, sich aufeinander zu stützen ihre Brüder, und Kräfte wechselseitig mitzuteilen und zu genießen sind nur mittelbar Fragen der Macht des Imperialismus und der Expansion: im Kern sind es Fragen der Wirtschaft.

Paneuropa, Nr. 3. Coudenhove befaßt sich mit den wichtigsten Gegenwartsfragen: Reparationskonferenz und Europakonferenz, militärische oder wirtschaftliche Sicherheit. Raemisch legt die wirtschaftlichen Grundlagen Paneuropas dar, der britische Kolonialminister Amery steuert einen Vortrag „British Empire and Panneuropa“ bei. Er will ein

selbständiges Britenreich, das neben Pan-Europa steht, nicht in ihm aufgeht, weil sonst die Dominios sich von England lösen würden.

Deutsch-französische Rundschau, Heft 1-5. Die im 2. Jahrgang stehenden Monatshefte sind das Organ der Deutsch-Französischen Gesellschaft über deren Tätigkeit in „Kultur- und Zeitfragen“ berichtet ist. Unsere Verbindung mit den französischen Logen liegt uns nahe, die Tätigkeit dieser Gesellschaft genau zu verfolgen, da uns internationale Aufgabe, unsre Friedensarbeit vornehmlich auf diese Spezialgebiet liegt. Es wird daher über die Zeitschrift an dieser Stelle fortlaufend berichtet werden.

Heft 1 bringt folgende, für uns beachtenswerte Aufsätze: „Nach einem Jahr“ von Stefan Zweig, Salomon „Zur deutsch-französischen Verständigung“, Platz „Von französischer Dekadenz und deutscher Barbarität“. Eine politische, wirtschaftliche kulturelle Chronik unterrichtet über alle Vorgänge in Frankreich. René Lauret schreibt in einer Antwort an Curtius: „Zukünftig wird die geistige Linie Deutschlands ebenso wenig durch den Protestantismus bestimmt sein, wie die französische durch den Katholizismus. Letzterer wird noch in beiden Ländern eine wichtige Minderheit beherrschen, während die Mehrheit meistens aus Freidenkern bestehen wird. So wird sich die religiöse und moralische Physiognomie Deutschlands von der Frankreichs immer weniger unterscheiden, was von ungeheurer Bedeutung für die geistige Entwicklung beider Länder sein dürfte“. Die Zeitungs- und Zeitschriften schau bringt Auszüge aus der französischen Presse. Deutsch-französische Veranstaltungen in Frankreich sind chronologisch zusammengestellt.

H. 2. Hier ist wichtig der Bericht über eine deutsch-französische Disputation, die im vergangenen Jahr zwischen etwa 20 Personen der verschiedensten Berufe stattgefunden hat. Die Chronik bringt Kontroversen über französische Dekadenz und deutsche Barbarei, an der sich Valentin und Weddster beteiligen, von französischer Seite Jourdan, der den Einfluß Fichtes auf den Nationalisten Maurras bestreitet. In der Chronik der Veranstaltungen finden wir unter dem 16. Dezember bemerkt: Paris: Vertreter der französischen Freimaurerlogen nehmen mit Vertretern der deutschen Freimaurerlogen Fühlung zwecks Zusammenarbeit im Sinne der deutsch-französischen Verständigung.

Profane müssen also wieder einmal Freimaurer beschäumen, deren Zeitschriften die Veranstaltung totgeschwiegen haben.

H. 3 bringt neben zahlreichen kunst- und kulturgeschichtlichen Aufsätzen erster Autoren den Bericht über die 7. Tagung des deutsch-französischen Studienkomitees in Paris, daß von dem Luxemburger Industrieführer E. Mayrisch 1926 begründet wurde.

Die freie Schule. Ein Aufruf von Br. Dr. H. Fuchs-Darmstadt, setzt sich für die Begründung von freien Schulen ein, die von der Grundschule bis zur Oberschule als Einheit gedacht ist und dem Wesen der Kindesseele gerecht werden soll. Gymnastik, Rhythmus, Freiunterricht, Tanz, Gesang, Einnahme der Mahlzeiten in der Schule, ausgedehnter Werkunterricht, möglichste Beschränkung des bloß geschichtnisbelastenden Wissens. Entwicklung der Schule von der Lernschule zur freien Erziehungsschule sind wichtige Punkte des Programms, dem sogar ein ausgearbeiteter Unterrichtsplan für alle Stufen beigefügt ist. Der Verband „Die freie Schule“ ist bereits ins Leben gerufen. Geschäftsstelle: Adolf Günther, Jugendbücherstube, Charlottenburg, Bismarckstraße 104.

Bundes- und Logemannachrichten.

Reisebericht des Br. Gr.-Mstr.

Im Februar besuchte ich unseren 1. Br. Adolf Steinberg in Goslar, der leider seit Monaten krank liegt. Es war herzerhebend, festzustellen, mit welch großer Liebe Br. Steinberg an unserem Bunde und besonders an „seinen“ Sonnenschutz hängt. Wir wollen ihm herzlich gute Besserung wünschen, damit wir ihn in Erfurt unter uns sehen!

An 18. März besuchte ich die Loge „Rud. Penzig Zur Morgenröte“, Or. Berlin I. Eine Voll-Loge, in der Anträge zum G. L. T. beraten wurden, folgte eine 1. O. Sitzung mit Kugelungen. Wenn überall mit gleichem Ernst und derselben Sorgfalt Aufnahme-Anträge behandelt würden, stände es gut, um unseren Bund! — Am 19. März nahm ich für den B. V. an einer Festloge der Loge „In Treue fest“, Or. Berlin II. teil. Gefeiert wurde das 25jährige Maurer-Jubiläum n. 1. Br. Silberberg. — Es war eine stimmungsvolle, würdige Feier. Alle Ansprachen betonten die großen Frmr. Qualitäten und Eigenschaften des Jubilars. Der B. V. hielt eine kinetisch ausgeführte Adresse überreichen. — Am 12. März wohnte ich einer Arbeit der Loge „Menschenwesen“ Or. Hamburg II. bei. Br. Tucholsky, z. Zt. Paris, sprach in geistvoller Weise über französische Freimaurerei.

Zum G. L. T. 1929.

Nur wenige Wochen trennen uns von G. L. T., dem alljährlichen Tag der Rechnungslegung betr. der Arbeit unseres Bundes. Es soll in diesem Jahre in Erfurt, dem zentralgelegenen Ort Deutschlands stattfinden.

Schon einmal haben wir einen Aufruf an die Br. ergehen lassen, der Euch Erfurt zeigte in der Entwicklung der politischen und Kulturgeschichte. Der Zweck unserer heutigen Zeiten ist ebenfalls, alle Br. unseres Bundes anzuregen, recht zahlreich zum 24.-27. Mai d. J. nach Erfurt zu eilen, um den wichtigsten und schönsten Tag in unserem Bundesleben gemeinschaftlich zu feiern, zu erleben. Wir wollen nicht besonders darauf hinweisen, daß es im Interesse unseres Bundes Pflicht eines jeden Br., der es ermöglichen kann, ist, sich für diese Tage frei zu machen und nach Erfurt zu kommen. Zweck unserer heutigen Zeilen ist außerdem, die Br. unseres Bundes beißlich zu bitten, uns durch ihr Erscheinen in unserer Arbeit gegen die schwierigen Verhältnisse in unserer Stadt Erfurt zu unterstützen.

Erfurt ist „Großstadt“ und beherbergt in ihren Mauern eine ganze Anzahl alter Logen, die sehr stark sind und aus den Kreisen der Gesellschaft und ihrer Anhänger, die wirtschaftliche Vorteile suchen, noch dauernd einen großen Zulauf haben. Erfurt als „Großstadt“ hat aber auch eine große Zahl intellektueller und wertvoller Menschen, die diese Logen in ihrer Zusammensetzung und Arbeit verachten und so einschätzen, wie diese Institutionen einzuschätzen sind. Leider verhalten sie sich aus dieser Anschauung heraus überhaupt ablehnend gegen den fm. Gedanken, indem sie aus Unkenntnis dieser Bewegung diese mit der alten Logen gleichstellen. Auch sind sie heute in anderen Vereinigungen organisiert, so daß sie eine Zugehörigkeit zu unserer „Reformmauer“ nicht für erforderlich halten. Wir sind uns bewußt, daß es manchen Br. geben wird, der bei uns die Schuld suchen wird, wenn die Werbearbeit bisher nicht den Erfolg gezeigt hat, der im Interesse

unserer Bewegung zu wünschen ist. Bekanntlich gilt aber der Prophet in seinem Vaterlande nichts. Außerdem können wir nur auf die von uns für wertvoll zu schätzende Personen einwirken, wenn sie zu unserer Werbungsbabden kommen. Wer sich unserer Werbung entzieht, ist für uns nie zu erreichen. Für unsere bisher so schwierige Werbeworkt erhoffen wir nun von der Abhaltung des G. L. T. in Erfurt eine große Unterstützung.

Eine machtvolle Kundgebung unserer Bewegung in uss auf die Öffentlichkeit wirken, müssen unter allen Umständen in die Phalanx der Gleichgültigkeit und Unkenntnis Bresche schlagen, daß unsere ge

Loge Licht und Wahrheit und unser Bund Zuwachs erhält.

Dazu bitten wir die Br. unseres Bundes mitzuhalten, indem sie vom 24.—27. V. an den Veranstaltungen in Erfurt teilnehmen.

Alle auf nach Erfurt!

Loge Licht und Wahrheit

i. Orient Erfurt.

Ein schwerer Schlag hat uns getroffen. Unser lieber Bruder

Siegmund Schaller

ist am 6. April 1929 ganz unerwartet in den ewigen Osten eingegangen. Unermüdlich in der Arbeit für den F. Z. A. S. und seine geliebte Loge hinterläßt er eine kaum auszufüllende Lücke in unseren Reihen. Sein Andenken wird im Bundeskreise stets in hohen Ehren gehalten werden.

Loge zur Wahrheit, Nürnberg.

Logenabzeichen des F. Z. A. S.
empfiehlt das
eig. Werkstätte



Ring und Anhänger ist gebieg. Halskette
Gold 8 u. 14 kar. Über weiß u. vergold. Stein geschmückt
mit der Darstellung der off. Denkmäler benötigt.
Dr. G. Rößlebäder, Goldschmied, Stuttgart, Oberhöchst. 21.

Erkenne Dich selbst!

Erkenne die Naturkräfte und Stoffe, von dann
Dein Leben, Deine Gesundheit, Deine Arbeit
und Gemüthsregungen abhängen!

Wie wirken die Kräfte und Stoffe in unserem Organismus?
Wie gleichen die Organe die gegensätzlichen Wirkungsarten
harmonisch aus?

„Innenkultur auf biologischer Grundlage“

gibt in gründlicher Form darauf Antwort, bringt dieses
Wissen. — In möglichster Kürze sind darin angegeben: Die
Wirkungswelten 1., der Sonnenstrahlen; 2., der atmosph. Luft;
3., der Nahrungs-; 4., der Reiz- und Gemüths-; 5., der Körper-
säfte; 6., der Organe (Haut, Sinnesorgane, Muskeln mit dem
Herzmuskel, Drüsen-, Nervenorgane, Geistesorgane); 7., die Be-
handlung des ganzen Organismus von der Geburt an.

Wissen ist Macht! Wissen über sich selbst ist Macht über sich
selbst! Verschafft Euch, L. Hr. dieses Wissen!

Das Buch, brosch., ist nur gegen Voreinzahlung von 1,50 Rm.
direkt zu bestellen vom Verleger

Br. Georg Hoffmann, Physiolog
Dresden-A 1, Mathildenstr. 43b.
Postrechnungskonto 22028 Dresden.

„Das neue Freimaurerfund“ Letzterthit des Freimaurerfundus zur aufgehenden Sonne

erscheint jährlich 12 mal und kann nur von Br. Freimaurern aller
Lehrarten bezogen werden. — Preis pro Jahrgang 6.— inkl. Versand-
kosten. — Bestellungen sind zu richten an die

Schriftverkündliche des F. Z. A. S. Karl Brodtmühl
Kammer 33, Wunderstraße 66 Postrechnungskonto 6750